Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 35000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 24863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich).

XX. Ausg., 3X. Jahrg. | München (Donnerstag), den 26. April 1923 | Preis 200 Mark

F.J.M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Bolschewistische Schergen in Bayern

Unerhörter Terror der Arbeiterverführer

Wegers Verhaftung mißglückt

Als am Schlusse unserer vorletzten Riesenkundgebung im Zirkus Krone unser Pg. Hermann Esser als Versammlungsleiter die von den Tausenden mit ungeheurer Erregung und Empörung aufgenommene Mitteilung machte, daß Berliner Kriminalbeamte unterwegs nach München seien, um Hand an völkische Schriftsteller und Vorkämpfer zu legen, und sie vor die Leipziger Tscheka zu schleifen, da entrüsteten sich die Organe des Polizeiministers Herrn Schweyer über „eine derartige, unerhörte Aufpeitschung der Volksleidenschaften, die eine Demagogie verwerflichster Art sei, nur geeignet, Freude bei den Franzosen zu erwecken". Unser Pg. Esser wurde als Hetzer und Provokateur übelster Sorte hingestellt; ja, soweit ging die Schweyerpolizei, daß eine öffentliche Volksversammlung, die für Mittwoch, den 25. d. M., in Augsburg angesetzt war, verboten wurde, weil die Gefahr bestehe, daß der als Redner angekündigte Pg. Esser neuerlich die Bevölkerung mit aus den Fingern gesogenen Nachrichten, die nur den Zweck hätten, die Parteisuppe der Nationalsozialisten kräftig ins Kochen zu bringen, die Bevölkerung aufpeitsche.

Wie recht wir aber mit unserer Mitteilung hatten, wie begründet sie war, wie berechtigt andererseits die Wut und Empörung des völkischen Teiles der Bevölkerung ist, und wie berechtigt auch das größte Mißtrauen gegen die verantwortlichen bayerischen Polizeiorgane ist, zeigt folgendes Telegramm:

tu. Berlin, 25. April. Die „Deutsche Allg. Ztg." meldet aus München: In Miesbach sollte gestern Früh 5.15 Uhr der Redakteur Weger vom „Miesbacher Anzeiger" von vier Kriminalbeamten aus München und Berlin auf Grund des Haftbefehls des „Staatsgerichtshofes" verhaftet werden; er war nicht zu finden. Die Frau verweigerte jede Auskunft über den Aufenthaltsort ihres Mannes. Eine vom Keller bis zum Speicher durchgeführte Haussuchung war ohne Erfolg.

*

Man scheint in Berlin zu glauben, daß Frauen ihre Männer bespitzeln müssen. Die Geiselverhaftungen also im vollen Gange!

Aus dem besetzten Gebiet

tu. Buer, 25. April. Der Zuzug tschechischer und polnischer Arbeiter, die von den Franzosen auf den besetzten Gruben verwendet werden, macht sich immer unangenehmer bemerkbar. Schon verschiedentlich haben diese fremden Arbeiter in betrunkenem Zustand Streitigkeiten mit den deutschen Arbeitern angezettelt. Gestern abend kam es in einer Wirtschaft in Buer zwischen deutschen und fremden Arbeitern wieder zu großen Schlägereien, bei denen es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab.

tu. Sterkerade, 25. April. In Sterkerade-Nord erschienen sechs belgische Infanteristen in der evangelischen Kirche. Der Küster war der Meinung, sie wollten am Gottesdienst teilnehmen. In der Tat verübten aber die Belgier einen gröblichen Kirchenfrevel. Der Besatzungsbehörde ist durch das Polizeiamt Anzeige von dem empörenden Vorfall erstattet worden.

tu. Bochum, 25. April. In Kirchderne werden seit gestern Kohlenzüge, die für die englisch besetzte Zone bestimmt sind, von den Franzosen angehalten.

Eine in Münster vorliegende Nachricht sagt, daß in der Nacht zum Dienstag in Ketternberg in das Polizeiamtsgebäude durch Notstandsarbeiter und Arbeitslose eingedrungen, das Gebäude besetzt und ebenso wie die Wohnung des Polizeikommissars nach Waffen durchsucht wurde. Durch Feuerwehr wurden die Ruhestörer auseinandergetrieben und vier von ihnen verhaftet. Bei den Unruhen wurde der Sohn des Inhabers des Warenhauses Kemper erschossen, Kemper selbst wurde schwer verletzt.

Odessa, 21. April. Das Revolutionäre Tribunal in Irkutsk verurteilte sechs Bauern zum Tode. Das Revolutionäre Tribunal der Krymschen Republik verurteilte drei ehemalige Wrangeloffiziere zum Tode. 41 im Prozeß der wolhynischen aufständischen Armee zum Tode Verurteilte sind, da Amnestieanwendung versagt wurde, hingerichtet worden. — Das Revolutionäre Tribunal in Moskau verurteilte den ehemaligen Gehilfen des Chefs des Stabes der Westfront, Warkelemeiew, zum Tode. — In Petersburg wurden am 6. April vier Personen hingerichtet. In Ekaterinodar und Noworossijsk sind neun ehemalige Offiziere wegen sowjetfeindlicher Agitation hingerichtet worden. — In Moskau wurde der polnische Staatsangehörige Markewitsch wegen Spionage zugunsten Polens zum Tode verurteilt. — In Simferopol wurden zwei ehemalige Wrangeloffiziere zum Tode verurteilt. — In den Gouvernements Podolien und Charkow sind über 20 Genossenschaftler verhaftet worden. — Das Allrussische Exekutivkomitee schränkte das Gesetz betreffs der Freizügigkeit im Bereich der russischen Republiken ein. Die Einreise in die Grenzgebiete ist nur noch mit Genehmigung der Gouvernementsowjets gestattet.

Die Lage in Herne

tu. Herne, 25. April. Infolge der Besetzung der Zeche „Hültrop" und der darauf erfolgten Arbeitsniederlegung der Belegschaft ist die Stadt Herne ohne Gas. Die Straßen der Stadt liegen im Dunkel. Der kommandierende General des 32. Armeekorps hat deshalb den Verkehr auf allen Straßen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens untersagt.

Erdolchung eines marokanischen Soldaten

tu. Paris, 25. April. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Meldung aus Lüttich, nach der eine dort erscheinende Zeitung berichtet: Ein marokkanischer Soldat sei in Kall in der belgisch besetzten Zone durch einen Messerstich in die Brust getötet worden, als er einer französischen Schildwache Lebensmittel brachte. Er habe noch die Kraft gehabt, sich bis zur Schildwache zu schleppen und sei dann sterbend zusammengebrochen mit den Worten: „Zivil, Boche!" Drei Deutsche seien verhaftet worden, die sicher Zeugen der Mordtat gewesen seien, aber jede Aussage darüber verweigerten.

(Kall ist ein Industriedorf im Kreise Schleiden nahe der luxemburgischen Grenze.) — In Paris ist bis zur Stunde keine amtliche Bestätigung des Ereignisses eingetroffen.

Neue Unruhen in Mülheim

tu. Berlin, 25. April. Aus Mülheim werden wieder Anzeichen von neuen Unruhen berichtet. Die Stadtverwaltung trifft Abwehrmaßnahmen. „Passiver Widerstand" auch gegen den Bolschewismus.

Die deutsche Fron

tu. Paris, 25. April. Die „Reparationskommission" hat die Summe festgestellt, die für die Sachlieferungen des Jahres 1922 auf das Kreditkonto Deutschlands gebucht wurde. Es entfallen auf Frankreich 209064100 Goldmark, auf die anderen Staaten, die Sachlieferungen erhalten haben, 486 542 700 Goldmark. Die Aufträge, die von den verschiedenen Staaten erteilt und tatsächlich vollzogen wurden, sind: Frankreich übergab Aufträge in Höhe von 273 800 000 Goldmark und erhielt 209064100 Goldmark, England übergab Aufträge für 187 200 000 Goldmark und erhielt 167 350 000 Goldmark, bei Italien sind die relativen Ziffern 138 200 000 Goldmark und 107 702 800 Goldmark, bei Belgien 84 700000 Goldmark und 65 696 700 Goldmark, bei Griechenland 4 600 000 Goldmark und 4 518 500 Goldmark, bei Serbien 139 200 000 Goldmark und 116 882 500 Goldmark, bei Rumänien 14 600 000 Goldmark und 14 582 700 Goldmark, bei Portugal 9 400 000 Goldmark und 9 387 300 Goldmark.

Hitler-Spende verlängert!

Angesichts der noch immer ungestüm einlaufenden Beiträge für die Hitler-Spende ist beschlossen worden, diese unter dem Namen:

„Hitlers Völkischer Kampfschatz"

fortzusetzen.

Unser Ziel ist:

100 Millionen Mark

Diese Summe kann erreicht, ja sogar weit übertroffen werden, wenn alle Anhänger, alle Anhängerinnen ihr Letztes leisten.

*

Sammelstellen für „Hitlers Völk. Kampfschatz"

1. Corneliusstr. 12, Hauptgeschäftsstelle der Partei, Schalter 1.
2. Verlag des „Völkischen Beobachters", Thierschstr. 15.
3. Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstr. 39/I.
4. Postscheckkonto der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei, München, Konto Nr. 23319.
5. Bankkonto der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei bei der Hansa-Bank, München, Herzogspitalstraße.
6. Postsparkasse Wien (Deutschösterreich), Konto der Firma Franz Eher Nachf., München, Konto 79921.
7. Deutsche Gewerkschafts- u. Genossenschaftsbank (Reichenberg), Tschechoslowakei, Postscheckkonto 24863 beim Postscheckamt Prag. Angabe für: Franz Ehers Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich.

Zeichnet für „Hitlers Kampfschatz"! Tut es heute!

Das Wort „Morgen" hat schon das Geschick ganzer Völker besiegelt!

Die Arbeitslosenunruhen in Kattenberg

tu. Essen, 25. April. Gestern nachmittag ist hier eine Abordnung aus Katternberg vorstellig geworden, um die sofortige Freilassung der hier eingelieferten verhafteten Demonstranten aus Katternberg zu verlangen. Sie wurden mit ihren Forderungen abgewiesen.

Von den vier verletzten Demonstranten ist inzwischen einer gestorben.

71 irische Gefangene entflohen

tu. Paris, 25. April. Aus London wird gemeldet: In Dublin sind am Samstag 71 Gefangene durch einen unterirdischen Tunnel, den sie sich gegraben hatten, entwichen. Einige von ihnen sind wieder ergriffen worden.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in England

tu. London, 25. April. Das Arbeitsministerium veröffentlicht eine Statistik, wonach die Zahl der offiziell eingeschriebenen Arbeitslosen am 16. April 1 239 500 betrug, das heißt 21 170 weniger als in der vorausgegangenen Woche und 246 378 weniger als Mitte Januar 1923.

Vertrauen für Poincaré

Paris, 24. April. Die Generalräte der Departements Ardeche, Aveyron, Eure, Orne, Pas de Calais, Saone et Loire, Vendée, Lot, Seine, Oise, Dordogne und Bas Rhin haben Resolutionen im Sinne der Reparationspolitik der Regierung angenommen, in denen sie Poincaré ihr Vertrauen aussprechen.

Diese kurze Meldung besagt mehr als alle kommunistischen Resolutionen in Frankreich. Zugleich erhellt sie die Lügen unserer demokratischen und marxistischen Presse zur Genüge.

Kardinal Schulte beim Papst

tu. Rom, 25. April. Kardinal Schulte ist gestern in Rom eingetroffen. Er wurde vom Papst in längerer Privataudienz empfangen. Kardinal Schulte wird auch der am 29. April stattfindenden Seligsprechung der französischen Nonne Therese beiwohnen, zu der eine Reihe französischer Kirchenfürsten erscheinen werden.

Die Aufstände der Senussi

tu. Rom, 25. April. Da der Emir der Senussi sich mit einigen rebellischen Häuptlingen Tripolitaniens in eine Verschwörung eingelassen hatte und von ihnen zum Emir von Tripolitanien ausgerufen war, hat am Montag das Kommando der Kolonialtruppen von Tripolis und Cyrenaika die Oase Agdachia des Emir besetzt und alle Senussi vertrieben.

(Fortsetzung Seite 2, 2. Spalte.)

Eine neue Provokation

Die Kommunisten in München scheinen Morgenluft zu wittern: In einer Betriebsräte-Vollversammlung im Mathäser wurde die Feier des 1. Mai besprochen, in welcher der Kommunist Buchmann erklärte: „Der 1. Mai muß (!) zu einem Kampftag (!) des Proletariats werden. Am 1. Mai hat Hitler eine große Veranstaltung geplant. Es schien zuerst, als wolle die Polizei diese verbieten, doch hat sie ein Verbot nicht ausgesprochen. Ein Zusammenstoß am 1. Mai mit Nationalsozialisten ist sehr (!) leicht möglich. Von der Polizeidirektion ist die Genehmigung des Zuges von dem Nichtmitführen der Sowjetfahnen abhängig gemacht worden. Wenn wir uns das gefallen lassen, werden wir uns auch gefallen lassen müssen, daß man uns das freie Wort verbietet... Die Sowjetfahnen sind verboten; durch unseren Ausmarsch wird gezeigt werden, daß die Münchener Arbeiterschaft dem Sowjetzeichen folgt."

Diese Rede des Bolschewisten zeigt also deutlich, daß man zum 1. Mai einen Zusammenstoß provozieren möchte. Dazu haben wir zu erklären: Die Zeit muß jetzt zu Ende sein, da sogenannte deutsche Staatsregierungen erklären, man müsse gegen rechts und links gleichmäßig vorgehen. Diese beliebte Erklärungsart entspricht keineswegs den Tatsachen und entspringt lediglich der Angst vor dem bolschewistischen Terror. Denn es handelt sich nicht um „rechts" und „links", d. h. um konservativ und vorwärtsdringend, sondern um deutsch und deutschfeindlich! Auf der einen Seite stehen die Elemente, welche das deutsche Reich und das deutsche Volk stärken und stützen wollen, unabhängig von vorübergehenden Verfassungen, auf der anderen Seite stehen Parteien, die offen erklären, mit dem deutschen Volk nichts zu tun haben zu wollen; es sind Parteien, deren Führer erklären, kein Vaterland zu kennen, das Deutschland heißt; es sind Parteien, welche noch vor wenigen Tagen unter französischem Schutz deutsche Männer in Mülheim niedergeschossen haben. Es ist unverantwortlich und verbrecherisch seitens einer deutschen Staatsregierung, im Deutschen Reiche inmitten des deutschen Volkes deutschfeindlichen Organisationen dasselbe Recht einzuräumen wie den Deutschen selbst. Nächstens wird man Franzosen oder Niggern ebenfalls Umzüge mit ihren Fahnen inmitten Münchens auf dem Königsplatz genehmigen!

Die Kommunisten sind durch ihre Erklärungen, eine Sektion der 3. Internationale zu sein, automatisch als aus dem deutschen Reichsverband ausgeschieden zu betrachten. Wer ein deutsches Volk und seine Interessen nicht anerkennt, hat logischerweise jeden Anspruch auf den Schutz seitens dieses Volkes verloren.

Vor wenigen Tagen wurden in Essen deutsche Arbeiter beerdigt, die ihren Tod französischen Soldaten verdank..., deren Einmarsch nur dem Verrat der Arbeiterführer vom 9. November 1918 ermöglicht worden war. Hinter den Särgen der Hingemordeten wurde ein riesiger, aus Blumen hergestellter Sowjetstern getragen! Diese offene Provokation ist in Essen von der sogenannten deutschen Regierung wortlos verschluckt worden. Ja, die sogenannten nationalen Elemente mit den Kruppschen Direktoren an der Spitze marschierten ergeben hinter dem Symbol der antideutschen Weltrevolution her.

In **München** darf sich dieser **Hohn nicht wiederholen! Am 1. Mai 1919 zogen die deutschen Truppen** in München ein, kurz nachdem die Geiseln von den bolschewistischen Mördern im Luitpold-Gymnasium hingeschlachtet worden waren. Und wenige Jahre darauf erdreistet sich **dieselbe Partei in derselben** Stadt noch einmal den Fetzen mit **dem Symbol der Weltrevolution** zu entrollen **und Gewalt** anzudrohen **dem deutschen Volke!**

Wir fordern die bayerische Regierung auf, gegen diese unerhörte Verhöhnung sofort aufzutreten und zu erklären, daß sie Anordnungen troffen hat, gegen jeden Trupp, der eine Sowjetfahne oder überhaupt eine rote Fahne führt, mit blanker Waffe vorzugehen und die Verführer der deutschen Arbeiterschaft hinter Schloß und Riegel zu setzen und ihm einen Prozeß wegen Landes- und Hochverrats zu machen.

Die Münchener Bevölkerung ist es müde, denselben **Hohn zu ertragen**, wie man sich ihn an anderen Orten noch immer gefallen läßt.

Wir wissen, daß in Suhl und anderen Orten Deutschlands kommunistische Truppen vor aller Augen bewaffnete Übungen abhalten, und wissen, daß sie zu demselben Zwecke eingesetzt werden sollen, der München einmal eine Räterepublik bescherte. **Gegen diese Truppen kann man nicht mit öligen Phrasen, wie die Bayer. Volkspartei** sie zu reden beliebt, kämpfen, sondern nur mit gleichen Mitteln. **Die betrogene deutsche Arbeiterschaft soll von ihren frechen Verhetzern** befreit und ihnen gezeigt werden, **wo die Betrüger sitzen. Wir unsererseits erklären, uns mit allen Mitteln gegen eventuelle Überfälle seitens der bolschewistischen Horden wehren zu wollen. Wenn Zusammenstöße am 1. Mai stattfinden sollten, so trägt die Provokation der** Bolschewisten daran die Schuld oder die Schwäche der bayerischen Regierung, die diese nicht unterdrückt hat.

Von der Lausanner Konferenz

tu. Lausanne, 25. April. Die Verhandlungen der **Konferenz wurden** gestern in den Ausschüssen fortgeführt. Im **ersten Ausschuß** (Gebietsfragen) **wurde eine Anzahl strittiger Artikel** geprüft; die Besprechung über die Grenzen Thraziens und Syriens **wurde vertagt. In der Grenzführung für Mesopotamien soll der status quo** erhalten **bleiben bis zur Regelung** zwischen **der Türkei und England. Die** kleine Insel **Markele bei Tenedos wurde den Türken zugeteilt.**

Zu dem Besuch Fochs im Osten

tu. Paris, 25. April. Anläßlich des Besuchs des Marschalls Foch in Warschau und Prag wird sich ein französisches Fliegergeschwader nach den östlichen Ländern begeben. Das Geschwader wird Deutschland überfliegen und sich vom 10. bis 15. Mai in und sich vom 5. bis 10. Mai in Warschau und vom 10. bis 15. Mai in Prag aufhalten.

Zunehmende Hungersnot

(Von unserem Berichterstatter.

Riga, 21. April. Aus den tatarischen Republiken werden **zahlreiche Todesfälle** an Verhungern gemeldet, die Masse der Bevölkerung lebt seit beinahe vier Wochen nur noch von Surrogaten.

In den Gouvernements **Poltawa** und **Charkow** ist ein **großer Teil** der **Wintersaat umgekommen**. Im Bakuer Gebiet herrscht **schwere Hungersnot**. Nach amtlichem Bericht des Volkskommissars für Landwirtschaft ist am 31. März nur 55 Prozent Saatgetreide an Ort und Stelle eingetroffen, so daß die Aussichten für die Sommersaat **stark gefährdet** erscheinen.

Bolschewistischer Hochverrat

Der aus München geflohene Eisenberger schreibt laut „Rote Fahne" über die bolschewistischen Absichten: „Mit rührender Ergebenheit und Innerlichkeit klang aus den Worten der Proletarier (des 12. Kongresses) das heraus, was das Gebot der Stunde erheischt: Die Bereitschaft des russischen Proletariats, einzustehen mit Gut und Blut, ja, die Ungeduld, mit den Waffen (!!) in der Hand endlich dem deutschen und polnischen Proletariat zu Hilfe kommen zu dürfen."

Also Aufruf fremder Truppen zum Bürgerkrieg in Deutschland. Und in München soll die Sowjetfahne wehen! Bayerische Regierung, walte Deines Amtes!

Eine Absage

tu. **Neuyork,** 25. April. Präsident Harding hat gestern in einer Rede bei der Vereinigung der Zeitungsdirektoren erklärt, daß er sich entschlossen habe, einen amerikanischen Vertreter in den Internationalen Staatsgerichtshof zu entsenden. Die Vereinigten Staaten könnten machtvoll dazu beitragen, das System des internationalen Gerichtshofes zu verbessern, wenn sie sich als Mitglied an dem Gerichtshof beteiligen. Weiter erklärte Präsident Harding, daß seine Regierung endgültig darauf verzichtet hätte, dem Völkerbund beizutreten.

Houghton reist nach Washington

tu. Berlin, 25. April. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, begibt sich der amerikanische Botschafter in **Berlin. B. Houghton, der von einem** kurzen Erholungsurlaub **aus Baden-Baden** zurückgekehrt ist, am 2. Mai **auf die Reise** nach **Washington, wo** er zum erstenmal seit seinem **Amtsantritt** in Berlin **dem Präsidenten Harding** und **dem Staatssekretär Hughes** über die Lage in Deutschland **Bericht erstatten wird.**

Die friedliche Eroberung Chinas

London, 24. April. Reuter meldet aus Peking: Die Bemühungen der chinesischen Regierung, von einem Konsortium einen Vorschuß von 12 Millionen Dollar zu erhalten, seien fehlgeschlagen. China sei nicht imstande, die jetzt fällige japanische Anleihe zu bezahlen. Infolgedessen seien die Japaner berechtigt, die Kontrolle über die Telephon- und Telegraphenlinien zu übernehmen, für die die Anleihe gewährt worden war.

„Deutsches" Reich

Reichstag

Berlin, 24. **April.**

Auf der Tagesordnung steht die **zweite** Beratung der **Anträge** der **Mittelparteien auf Verschärfung** der Bestimmungen des Strafgesetzbuches gegen die Sprengung von Versammlungen. Nach Vogel (Soz.) spricht:

Abg. Henning (Dt. Völk.) stimmt dem Gesetz zu, weil es einen Fortschritt bedeute. Wenn Herr Severing behauptet habe, die Deutschvölkische Freiheitspartei habe am 30. dieses Monats losschlagen wollen und Roßbach habe versucht, die Reichswehr zum Anschluß zu bewegen, so sei das eine so objektive Unwahrheit, wie sie wohl noch niemals ein Minister ausgesprochen habe. (Hört, hört rechts.) In den gesamten Akten habe sich auch nicht ein einziges Wort darüber gefunden, und da wage es **Herr Severing von zentnerschwerem Material zu reden.**

Als der Redner behauptet, daß linksgerichtete Organisatonen unbehelligt Paraden und Felddienstübungen abhalten, erhebt sich auf der Linken großer Lärm. **(Abg. Ludwig, Soz., erhält einen Ordnungsruf für den Zuruf: Lüge!) Im Januar 1919 hätten die Offiziere die Republik gerettet. Zugunsten der Franzosen habe Herr Severing die Haussuchungen bei der Freiheitspartei vornehmen lassen.** (Tobender, minutenlanger Lärm links.) **(Stürmische Rufe: Verleumder! Zur Ordnung! Abtreten!) Der Redner spricht weiter und der Lärm schwillt immer mehr an. Ruhe tritt erst wieder ein, als der Redner seine Ausführungen beendet und die Tribüne verlassen hat.**

Bayerischer Gesandter von Preger bittet in dem Nichteinschreiten gegen die nationalsozialistische Organisation in Bayern keine Zeichen der Schwäche zu erblicken. Daß die bayerische Regierung, wenn sie es für notwendig halte, fähig sei, Auswüchse zu verhindern, habe sie bewiesen durch Verhängung des Ausnahmezustandes (Au!) Die bayerische Regierung habe von jeher einen **Versammlungsschutz** für notwendig gehalten. Sie sei mit dieser Forderung aber beim **Schutzgesetz** nicht durchgedrungen. Die Aufgabe der **Polizei gegenüber Versammlungsstörungen sei klar, aber nicht einfach durchzuführen.** Die bayerischen **Polizeibehörden seien mit** entsprechenden Anordnungen **versehen. Vor allem** sind sie **angewiesen, die Teilnehmer auf Waffen zu untersuchen. Für die bayerische** Regierung wäre die Annahme **des Gesetzentwurfes eine große Unterstützung.**

Abg. Remmele (Komm.) wirft dem Gesandten v. Preger schamlose Heuchelei vor und **wird dafür** zur Ordnung gerufen. Der Redner verlangt **Ablehnung** des **Gesetzes** und **behauptet,** daß es in Bayern die Versammlungsfreiheit nicht **gebe.**

Abg. Levi (Soz.) kündet erbitterten Widerstand gegen den Gesetzentwurf **an (natürlich, denn seine Truppen üben in Suhl z. B. tagtäglich Sprengungskolonnen aus!) und behauptet, in Bayern werde die Zersplitterung des Reiches und das Ende des Reiches bewußt vorbereitet.** Der Redner fragt, ob es wahr sei, daß die bayerische Behörde den **Anweisungen** des **Reichsgerichtes** den **Gehorsam verweigert** hatte. Er fragt weiter, wie es mit der Durchführung der Haftbefehle des Staatsgerichtshofes gegen den Redakteur Eckart und den Schriftleiter des „Miesbacher Anzeigers" stehe.

Reichsjustizminister Dr. Heintze erklärt, es liege kein Anlaß vor, aus dem Antrage die Gefahren herauszulesen die der Vorredner darin erblicke. **Die Versammlungsfreiheit sei** heute **mehr denn je zum Gute des Volkes** geworden. Wir können auf dem Boden der Demokratie nur weiterkommen, wenn die Versammlungsfreiheit unangetastet bleibt. (Beifall.)

Abg. Leicht (Bayer. Volksp.) erhebt Einspruch gegen die maßlosen Angriffe und Beschuldigungen des Abg. Dr. Levi wegen der bayerischen Verhältnisse. Den Nationalsozialisten hätte **man freilich schon früher energisch entgegentreten müssen, aber gerade dafür sollte die Linke diesen Gesetzentwurf unterstützen. (Daher weht der „christliche" Wind. Wieder eine Bitte um** marxistisch-atheistischen Schutz **gegen die völkische Bewegung.)** Der Entwurf solle gleichmäßig nach rechts und links **angewendet werden. Es habe auch eine Zeit gegeben, wo man von der Berliner** Regierung ein energisches Zugreifen **gewünscht hätte.**

Krise im Reichstag

tu. Berlin, 25. April. Im Reichstag ist plötzlich über das Gesetz zur Verstärkung des Versammlungsschutzes ein ernster Konflikt zwischen den Sozialdemokraten und den „bürgerlichen" **Parteien entstanden. Die Sozialdemokraten haben erklärt, daß sie das Gesetz** in seinen Wirkungen für so gefährlich halten, daß sie alle parlamentarischen Mittel anwenden **würden,** um seine Verabschiedung zu verhindern. **(Es könnte möglicherweise doch den roten Garden hinderlich werden!)** Sie **haben** deshalb am Dienstag durch **Verlassen des Saales** die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt und haben bereits zu erkennen gegeben, daß sie diese Taktik am Mittwoch fortsetzen würden. **(Sabotage also am Schutz der republikanischen Staatsbürger.)**

Ein Versuch des **marxistischen** Präsidenten **Loebe**, einen „Ausgleich" **herbeizuführen,** ist gescheitert. Da auf der anderen Seite die bürgerlichen Parteien **daran** festhalten, daß sie eine sachliche **Beratung** über andere Gegenstände nicht zulassen werden, bevor nicht **wenigstens** die Weiterlesung **dieses Gesetzes zu Ende** geführt ist, droht **ein vollkommener Stillstand der parlamentarischen Arbeiten,** wenn **es** nicht noch durch das **Eingreifen** der **Regierung** oder einer **anderen** Stelle gelingt, eine **Verständigung** herbeizuführen.

*

Also **Schluß** mit der **Regierung** des Reiches, wenn den Judenschutztruppen nicht freie Hand gegeben wird, nationale Redner mit Dolchen und Revolvern zu überfallen.

Rasse und Wirtschaft

Der deutsche Arbeiter im nat.-soz. Staate

Die fünfte Riesenversammlung der N.D.A.P. im Zirkus am Marsfelde erfreute sich wieder des gewohnten Massenbesuches.

Ehrenvorsitzender Anton **Drexler** eröffnete die **Versammlung:** „Heute im sozialdemokratischen Zukunftsstaat, in der „sozialen Republik", ist es so weit **gekommen,** daß wir den dritten Teil dessen verdienen, was wir in der schlechtesten Vorkriegszeit verdient haben, während das Schieber- und Wuchertum über alle ehrlich Schaffenden einfach lacht. Mein Freund Adolf Hitler wird Ihnen heute den Beweis bringen, daß der **Marxismus** zu nichts anderem geführt hat als zur kapitalistischen Diktatur, zur Vertrustung. Die deutsche Arbeitskraft ist in die Hände von einigen **Ueberkapitalisten gespielt** worden.

Unser Führer **Adolf** Hitler knüpfte an seine Ausführung im letzten **Vortrag an: „Wenn die Revolution national gewesen, wenn sie nicht im Zeichen deutscher Erniedrigung geboren worden wäre, würde heute die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung vielleicht Republikaner sein." Was der Kaiserstaat begonnen hat, hat aber die Republik verwirtschaftet. Sie hat Deutschland demoliert in staatlicher Hinsicht und im Hinblick auf seine nationale Ehre, indem sie es in der ganzen Welt heruntergesetzt hat.**

Als Ersatz dafür hat sie Deutschland eine neue Flagge gegeben und der Herr Reichspräsident bekam eine Standarte. Die Revolution war also **nicht national und das läßt Millionen, Millionen nie zu ihren Freunden werden. Aber wenn diese Republik wenigstens den Magen befriedigen würde! Wenn sie wenigstens die „soziale Republik" sein würde! Aber sie ist auch das nicht.**

Sie ist weder national noch sozial.

Seit vier Jahren hört man von den „Errungenschaften der Revolution". Ja, man hört und liest wohl davon, aber spüren tut man nichts.

Man verweist auf den Achtstundentag. Was hat denn der Achtstundentag für ein Volk zu bedeuten, das sechs Stunden davon für das Ausland arbeiten muß? Welch ein Wahnsinn! Man macht eine Revolution, um den Achtstundentag herbeizuführen. Gleichzeitig sind infolge der Revolution von diesen 8 Stunden 6 an das Ausland

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Vielleicht, Freundchen", entgegnete der Jude mit einem schrillen Kichern; „— mein also, wenn es Euch so besser gefällt, Bill."

„Und warum," sprach Sikes mit einem grollenden Blick auf seinen liebenswürdigen Freund, „warum gibst du dir soviel Mühe mit diesem Kreidegesicht, da doch jede Nacht an fünfzig Jungen in Commongarden umherschnuppern, unter denen man die Wahl hat?"

„Weil sie mir nichts nützen, mein Bester," versetzte der Jude in einiger Verwirrung, „weil sie keines Versuches wert sind. Ich würde bald alle verlieren, denn wenn sie in Schlamassel geraten, so steht ihnen gleich auf dem Gesicht geschrieben, was sie getan haben. Ist der Oliver nur recht zugerichtet, so läßt sich mit ihm mehr anfangen als mit zwanzig andern. Zudem", fuhr er gefaßter fort, „hat er uns, wenn er wieder blede gehen könnte, in seiner Hand, deshalb muß er in unsere Schuhe treten. Es ist gleichgültig, wie er zu uns kam, aber bleiben muß er: und wenn man ihn bei einem solchen kleinen Einbruche beschäftigt, so ist alles erreicht, was ich brauche, um hinreichende Macht über ihn zu gewinnen. Und ist es überhaupt in dieser Weise nicht besser, als wenn wir den armen Jungen aus dem Wege schaffen müßten, was jedenfalls gefährlich wäre, abgesehen davon, daß man auch außerdem dabei verlieren müßte."

„Wann soll es geschehen?" fragte Nancy, durch ihre Worte einen heftigen Ausbruch von Seite des Herrn Sikes abschneidend, der die geheuchelte Menschenfreundlichkeit Fagins nur mit dem größten Widerwillen aufnahm.

„Freilich, freilich," stimmte der Jude bei, „wann soll es geschehen, Bill?"

„Ich hab' es mit Toby auf übermorgen nacht abgemacht," versetzte Sikes sauertöpfisch, „wenn ich anders ihm nicht noch vorher absage."

„Gut", erwiderte der Jude; „'s ist doch kein Mondschein?"

„Nein", antwortete Sikes.

„Sind auch die gehörigen Vorbereitungen getroffen, das Geschnüpfte (Erbeutete) fortzuschaffen?" fragte der Jude.

Sikes nickte.

„Und wegen — —"

„Oh, es ist alles im reinen", versetzte Sikes einfallend; „kümmere dich nicht um die Einzelheiten. Bringe den Jungen morgen abend her, denn eine Stunde vor Tagesanbruch will ich mich auf den Weg machen. Du hast dann weiter nichts zu tun, als reinen Mund zu halten und den Schmelztiegel herzurichten."

Nach einigem Hin- und Widerreden, an welchem alle drei lebhaften Anteil nahmen, wurde beschlossen, daß Nancy des anderen Tages mit Einbruch der Nacht bei dem Juden einkehren, und Oliver abholen sollte; denn Fagin meinte, er würde, wenn er allenfalls eine Abneigung gegen das Geschäft hätte, dem Mädchen, welches sich kürzlich zu seinen Gunsten ins Mittel gelegt hatte, lieber als irgend jemand anderem folgen. Man traf außerdem noch die Übereinkunft, daß der arme Oliver zum Zwecke der beabsichtigten Unternehmung der Obhut des Herrn William Sikes ohne Rückhalt übertragen sein solle, und daß der letztere nach Gutdünken mit dem Knaben verfahren dürfe, ohne dem Juden für irgendeinen möglichen Unfall oder für eine Züchtigung, die für notwendig erachtet werden könnte, verantwortlich zu sein. Es verstand sich von selbst, daß zur Bestätigung dieses Vertrags die von Herrn Sikes bei seiner Rückkehr gemachten Angaben in allen wichtigen Punkten durch das Zeugnis des schmucken Toby Crackit bekräftigt werden sollten.

Nach Vereinigung dieser Einleitungen fing Sikes an, ein Glas Branntwein nach dem andern hinunterzustürzen, wobei er auf eine beunruhigende Weise mit dem Brecheisen umherfuchtelte und in gar unmusikalischen Tönen Zotenlieder brüllte die er nur hin und wieder mit wilden Flüchen unterbrach. Endlich bestand er in einem Anfalle von Geschäftsbegeisterung darauf, seine Einbruchsinstrumente vorzuzeigen. Er hatte jedoch kaum das Kästchen stolpernd hereingebracht und geöffnet, um die Natur und Eigentümlichkeiten der verschiedenen Werkzeuge auseinanderzusetzen und auf die besondere Schönheit ihrer Konstuktion aufmerksam zu machen, als er sich überstürzte und auf der Stelle, wo er lag, zu schlafen anfing.

„Gute Nacht, Nancy", sagte der Jude, indem er sich wieder wie früher einmummte.

„Gute Nacht!"

Ihre Blicke begegneten sich, und der Jude faßte das Mädchen scharf ins Auge. Doch da war kein Anlaß zum Zweifel. Sie benahm sich in der Sache so gelassen und aufrichtig, als Toby Crackit selbst hätte tun können.

Der Jude wünschte ihr nochmals gute Nacht, gab, während sie ihm den Rücken zuwandte, dem hingestreckten Herrn Sikes einen leichten Tritt und tappte die Stiege hinunter.

„So geht es immer", brummte der Jude auf dem Heimwege vor sich hin. „Es ist das Schlimmste an diesen Weibern, daß die unbedeutendste Kleinigkeit irgendein lang vergessenes Gefühl wieder weckt, während sie wieder das Gute haben, daß es nie lange dauert. Ha! ha! der Mann gegen ein Kind — 's gilt einen Beutel Gold!"

Mit solchen angenehmen Betrachtungen sich die Zeit kürzend, suchte Herr Fagin seinen Weg durch dick und dünn nach seiner düsteren Höhle, wo der Chahum noch auf war, und ungeduldig seine Rückkehr erwartete.

„Ist Oliver zu Bette?" — Ich muß ihn sprechen", war die erste Anrede des Juden, als sie die Treppen hinaufstiegen.

„Schon seit einigen Stunden", antwortete der Chahum, eine Tür öffnend. „Hier ist er."

Der Knabe lag fest schlafend in einem ärmlichen Bette auf dem Boden. Angst, Kummer und die lange Gefangenschaft hatten ihm die Blässe des Todes aufgedrückt — des Todes, nicht wie er im Sarge erscheint, sondern wie er sich ausspricht, wenn die Seele eben von dem Körper geschieden ist, und der junge sanfte Geist gen Himmel flog, ohne daß die schwere Luft der Erde schon Zeit hatte, den Staub umzuwandeln, den er heiligte.

„Jetzt nicht", sagte der Jude leise, sich abwendend. „Morgen, morgen!"

Zwanzigstes Kapitel

Als Oliver am andern Morgen erwachte, war er nicht wenig überrascht, statt seiner alten ein paar neue Schuhe mit starken dicken Sohlen neben seinem Lager zu finden. Er freute sich anfangs über diese Entdeckung, hoffend, sie möchte die Vorläuferin seiner Erlösung sein; aber derartige Gedanken wurden bald verscheucht als ihm der Jude, mit welchem er allein das Frühstück einnahm, in einem Tone, welcher ihn nicht wenig beunruhigte, mitteilte, daß er auf den Abend nach Bill Sikes' Wohnung gebracht werden solle.

„Muß — muß ich — dort bleiben, Sir?" fragte Oliver ängstlich.

„Nein, nein, mein Kind, du mußt nicht dort bleiben", versetzte der Jude. „Wir möchten dich nicht gerne verlieren. Sei unbesorgt Oliver; du kommst wieder zu uns zurück. Ha, ha, ha, wir werden nicht so grausam sein, dich wegzuschicken, mein Lieber, o — nein, nein, nein."

Der alte Mann, der sich über das Feuer gebückt hatte, um eine Brotschnitte zu rösten, blickte bei diesen höhnenden Worten um und kicherte, als ob er zeigen wolle, daß er recht wohl wisse, wie gerne Oliver fort möchte, wenn er nur könnte.

„Vermutlich," fuhr der Jude mit einem festen Blicke auf Oliver fort, „möchtest du wissen, was du bei Bill sollst — nicht wahr, mein Guter?"

Oliver errötete unwillkürlich bei der Bemerkung, der alte Dieb habe in seinen Gedanken gelesen, erwiderte jedoch herzhaft:

„Ja, ich möchte es wohl wissen."

„Nun, was meinst du wohl?" fragte Fagin ausweichend.

„Ich kann das in der Tat nicht wissen, Sir," versetzte Oliver.

(Fortsetzung folgt.)

verlorengegangen. **Zu einer solchen „Errungenschaft" hätte man keine Revolution gebraucht. Und gerade an den Folgen dieser Revolution wird** dieser Achtstundentag verschwinden.

Es ist ja jetzt wieder der Augenblick des Verhandelns gekommen. Frankreich wird aber die „Errungenschaften der Revolution" nicht hochhalten, trotz der Internationale und der Maifeier, zu der man am 1. Mai wieder die Schäflein hinausführen wird. Frankreich versteht unter der Internationale was anders, als die Marxisten bei uns.

Es versteht darunter ein internationales Finanzsyndikat, das Deutschland ausbeuten wird.

Wenn man jetzt verhandelt, so bedeutet das einen deutschen Vorschlag, vielleicht dahin: Deutschland ist bereit, soundso viel Goldmilliarden zu zahlen und nimmt eine internationale Anleihe auf. Als Garantie dafür müssen natürlich dem Bankierkonsortium Sicherheiten gegeben werden. Dabei denkt man an die Reichseisenbahn und ähnliche Institute. Um diese Betriebe rentierlich zu gestalten, werden Einschränkung des Achtstundentages, Entlassung von überflüssigen Personal usw. folgen.

Die politische Schuld Deutschlands macht man jetzt zu einer rein wirtschaftlichen. Denn jene könnte, wenn wirklich einmal Männer kämen, die keine Waschlappen sind, ausradiert werden. Die wirtschaftliche, kaufmännische Schuld aber an andere Mächte, die können wir nicht mehr ausradieren. Dafür verpfänden wir unser Volksvermögen. Reichskanzler Cuno wird vielleicht gehen. Die Nachfolger **melden sich ja schon an. Das neue Kabinett wird dann zu allem Ja und Amen sagen. Am deutschen Volk wird ein neuer Riesenverrat vorgenommen werden, die Nation wird aufs neue verkauft und verschachert werden.**

Der letzte Rest des Volksvermögens wird verkitscht. Was dann, wenn nichts mehr zum Verkitschen da ist? Es wird dann so weit sein, daß wir ein **Arbeitsvolk auf fremde Rechnung sind, daß Deutschland eine Plantage fremden Willens, fremder Gewinnsucht ist, mit einer Regierung, die überhaupt keine Regierung mehr ist, da ja nicht mehr sie regiert, sondern nur als Büttel das erfüllt, was das Ausland ihr befiehlt.**

Die Rechtsparteien sind energielos bis zum Aeußersten. Sie sehen, wie die Sintflut herannaht. Aber? Sie haben nur die einzige Sehnsucht, einmal, einmal im Leben zu regieren. Demzuliebe rücken sie ab von ihren bisherigen Traditionen, damit sie regieren können, genau so, wie sie bisher geredet haben.

Unsagbar unfähig, energielos und feige dazu sind alle diese bürgerlichen Parteien, in einem Augenblick, in dem die Nation nicht Schwätzer, sondern Helden brauchen würde. Von dieser Seite also ist nichts zu erwarten.

Bleibt die Linke übrig. Energie ist da etwas mehr vorhanden. Wo sie die Macht haben, da wenden sie sie an. Aber wie?

Im Staate entsteht jetzt allmählich ein neuer Staat, d. h. er ist schon da. Indem die Kommunisten grundsätzlich die Disziplin des Staates ablehnen, predigen sie die Disziplin der Partei. Indem sie die Verwaltung des Staates als Bureaukratie ablehnen, sinken sie ins Knie vor der Bureaukratie der eigenen Bewegung. Es entsteht ein Staat im Staate, der dem bisherigen Staat der Volksgemeinschaft als Todfeind gegenübersteht. Er bringt endlich Menschen von einer fanatischen Ablehnung des eigenen Volkes hervor, so daß schließlich in ihnen das Ausland Verbündete erhält. Das ist das Produkt der marxistischen Lehre.

Diese hat Verbündete gehabt in den Sünden eines ganzen Zeitalters. Wer und was ist eigentlich das deutsche „Proletariat"? Ich lehne den Ausdruck Proletariat ab. Der, der das Wort geprägt hat, der Jude, meint damit den Handarbeiter. Er meint damit nicht den Unterdrückten, sondern den Handarbeiter. Und als Bourgeois bezeichnet er rundweg den geistigen Arbeiter. Er unterscheidet nicht in der Lebensführung, sondern lediglich in der geistigen oder körperlichen Betätigung. Und in dieser brandenden Masse der Handarbeiter erkannte der Jude eine neue Macht, die vielleicht zum Instrument werden konnte zu dem, was sein letztes Ziel ist:

Weltherrschaft, Zertrümmerung der nationalen Staaten.

Und während er diese Massen „organisiert", organisiert er gleichzeitig auch die Wirtschaft. Die Wirtschaft wurde entpersönlicht, d. h. judaisiert. Sie verlor den arischen Charakter der Arbeit und wurde zum Spekulationsobjekt. Unternehmer und Arbeiter wurden auseinander gerissen: hier eine Macht des Unternehmers, dort eine Macht des Arbeitnehmers. Derjenige, der diesen Klassenzustand schuf, war der gleiche, der die Massen gegen diesen Zustand führte. Er führte sie aber nicht gegen seine jüdischen Brüder, sondern gegen die letzten Reste der unabhängigen nationalen Wirtschaft.

Und wenn so die letzten Eckpfeiler der nationalen Wirtschaft einbrechen, dann baut rückwärts der überstaatliche Kapitalismus auf. Die Folge davon ist nicht eine Befreiung der Massen sondern ihre Versklavung.

Und da stemmte sich das Bürgertum, das auch schon verjudet war, gegen das Anpochen der breiten Massen auf Besserung ihrer Lebenshaltung. So gelang es den Judenführern, den Massen in das Gehirn die marxistische Propaganda einzuhämmern: „Dein Todfeind sind die Bürger. Wenn sie nicht wären, wärest du frei." Ohne die grenzenlose Dummheit unseres Bürgertums wäre der Jude niemals zum Führer der deutschen Arbeiterschaft geworden sein. Zur Dummheit gesellte sich der Stolz, d. h. die „bessere Schicht" hat es unter ihrer Würde gehalten, zum „Plebs" hinunterzusteigen. Die Millionen deutscher Volksgenossen wären ihrem Volk nicht entfremdet worden, wenn die führenden Schichten sich um sie gekümmert hätten.

Lassen Sie die Hoffnung fahren, daß von Rechts was zu erwarten ist für die Freiheit des deutschen Volkes! Da fehlt das Elementarste: der Wille, der Mut und die Energie. Wo liegt dann die Kraft noch im deutschen Volk? Sie liegt, wie immer noch, in der breiten Masse. Da schlummert die Energie und wartet nur auf den, der sie aufrafft aus ihrem bisherigen Schlummer und sie hineinwirft in den Schicksalskampf der deutschen Rasse.

Der Kampf, der allein Deutschland freimachen kann, wird ausgefochten werden mit den Kräften, die aus der breitesten Masse herausquellen. Ohne deutschen Arbeiter erhalten Sie nimmermehr ein Deutsches Reich! Nicht in unseren politischen Salons liegt die Kraft der Nation, sondern in der Faust, in der Stirn und im Willen der breiten Massen. Es ist so wie immer: die Befreiung kommt nicht von oben herunter, sondern sie wird von unten herausspringen.

Wenn Sie nach einer Kraft suchen, die uns frei machen kann, dann wenden Sie den Blick hinunter und hinein in die Millionen unseres Volkstums. Dann legen Sie sich aber die Frage vor: Wie kann diese Menge für das deutsche Volk gewonnen werden? Wir fordern nichts, was nicht für unser eigenes Volk wäre. Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinem Kinde dereinst das Höchste wieder geben zu können: die Freiheit und die Achtung der übrigen Welt.

So ist heute unsere Bewegung gegen zwei Extreme als schärfstes Extrem eingestellt. Dem von Rechts müssen wir sagen: Laß ab von deiner Habsucht, lerne Opfer bringen für dein Vaterland! Dem von Links müssen wir sagen: Laß ab von deinem Wahnsinn der Selbstzerstörung, laß ab von dem Irrsinn des Glaubens an andere. In deinem Volk liegt die Kraft. Wenn du die verschüttest, wirst du nie erlöst werden.

Beide aber müssen lernen, daß in der Volksgemeinschaft nur der ein Recht hat, zu leben, der bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten. Nur dann, wenn jeder seinen redlichen Teil von Pflichten für sein Volk übernimmt, wird sich einst auch wieder ein Band schlingen um alle.

Sie müssen sich gegenseitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirne den Arbeiter der Faust und umgekehrt. Keiner von beiden bestünde ohne den andern. Die beiden gehören zusammen und aus diesen beiden muß sich ein neuer Mensch herauskristallisieren — **der Mensch des kommenden Deutschen Reiches.**

Was wir wollen, ist nicht ein Drohnenstaat, sondern ein Staat, der jedem das gibt, worauf er auf Grund seiner Tätigkeit ein Recht hat. Wer nicht ehrlich arbeitet, soll nicht Staatsbürger sein. Der Staat ist nicht die Plantage fremder Kapitalsinteressen. **Das Kapital ist nicht die Herrin des** Staates, sondern sein Diener.

Deshalb geht es nicht an, daß der Staat in die Abhängigkeit des internationalen Leihkapitals gebracht wird. Und wenn man glaubt, daß das sich nicht vermeiden läßt, dann wundere man sich nicht, wenn niemand bereit ist, für diesen Staat sein Leben zu geben. Ferner muß das größte Unrecht korregiert werden, das heute noch auf unserem Volke und auf fast allen Völkern lastet. Wenn in einem Staat nur der Staatsbürger ist, der ehrlich arbeitet, dann hat jeder auch das Recht, zu verlangen, daß in seinen alten Tagen Sorge und Not von ihm ferngehalten werden. Dann ist die größte soziale Tat vollbracht.

Bitterschwer drückt die Zeit auf unser Volk. Wir wissen nicht, was die nächsten Wochen über uns bringen werden. Aber eines muß die Zeit bringen: im ganzen Volk den heiligen Willen zu wecken, das, was mithalf, diese Not über unser Volk heraufzubeschwören, zu beseitigen. Es muß Ihr Wille werden, daß es anders wird. Und wenn es Ihr Wille ist, dann wird es auch mit Deutschland anders werden, auf daß Sie wieder wissen, daß dieses Vaterland wirklich Vaterland ist seiner Bürger."

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen Adolf Hitlers.

Du mußt zum 1. Mai einen neuen Bezieher werben!

Ehrenvorsitzender **Anton Drexler** schloß die Versammlung mit den Worten:

„Ich glaube, daß viele Genossen, die heute da sind, eine andere Anschauung bekommen haben. Ich fordere sie auf, in den Betrieben das, was sie hier gehört haben, bekanntzugeben, und nicht das zu glauben, was ihnen die Schwindler in der Zeitung und in Versammlungen über uns vorsagen. Man läßt die Leute nicht in unsere Versammlungen herein, weil man weiß: wenn sie ein- oder zweimal bei uns sind, dann sind sie Nationalsozialisten und hauen ihre verräterischen Führer zum Teufel."

Zum Schlusse wurde für die bei den marxistischen Terrorakten der letzten Zeit verwundeten Nationalsozialisten gesammelt.

Letzte Nachrichten

Eberts neuestes Meisterstück

Ebert hat eine neue Verordnung herausgegeben, welche eine Verschärfung des Spionagegesetzes darstellen soll, zugleich ist in Aussicht genommen, irgendwie Verdächtige an der Einreise ins besetzte Gebiet zu hindern.

Von der Verhaftung etwa Paul Levis ist nichts zu hören gewesen . . . Man wird auch später nichts erfahren.

Vorbereitungen zum Bauchrutsch.

tu. **Berlin**, 25. April. Aus Paris und London werden schon bestimmte Einzelheiten gemeldet, nicht allein über die Form, in der die deutsche Regierung zu der Rede Lord Curzons Stellung nehmen wird, sondern auch über den Inhalt, den die neue Kundgebung haben soll.

Nach Erkundigungen an amtlicher Stelle wird festgestellt, daß die Erwägungen! und Verhandlungen! noch nach keiner Richtung hin abgeschlossen sind und daß auch noch nicht abzusehen ist, wann sie zu Ende geführt werden. Infolgedessen handelt es sich bei allen Angaben, auch soweit bereits bestimmte Summen genannt werden, um reine Vermutungen.

Der Reichskanzler wird im Laufe des heutigen Tages die Führer der Reichsparteien empfangen, um auch ihre Meinung zu hören. Dabei wird vermutlich auch die Frage besprochen werden, ob es zweckmäßiger ist, eine Note an die Gesamtheit der Unterzeichner des Versailler Vertrages zu richten, oder ob Herr von Rosenberg vielleicht in einer Rede im Reichstag auf die Gedankengänge Lord Curzons eingehe.

Also doch!

tu. **Paris**, 25. April. „Petit Parisien" gibt eine Reutermeldung aus London wieder, in der es heißt:

Die Reuter-Agentur erfährt, daß man in eingeweihten Kreisen in London erwartet, daß die deutsche Regierung demnächst ein Angebot zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen in der Reparationsangelegenheit machen wird und daß dieses Angebot die Eröffnung von Verhandlungen ermöglichen werde, die vor der Ruhrbesetzung unterbrochen wurden.

Papierene Proteste.

tu. **Berlin**, 25. April. Die deutsche Regierung hat in Paris, London und Brüssel eine neue Note überreichen lassen, in der gegen die Verordnung Nr. 156 der Interalliierten Rheinlandskommission Verwahrung eingelegt wird.

Diese Verordnung, so wird in der Note ausgeführt, durchbricht die deutsche Justizhoheit und läuft allen Anschauungen über eine geordnete Rechtsprechung zuwider, indem sie alle jene Elemente, die sich den französisch-belgischen Gewaltsmaßnahmen gefügig erweisen, der deutschen Gerichtsbarkeit entzieht und ausschließlich der Gerichtsbarkeit der alliierten Militärgerichte zuweist. Nicht genug mit dieser Sonderstellung auf strafrechtlichem Gebiet, hat sich die Rheinlandskommission für ihre Schützlinge auch als erste und letzte Instanz für die Entscheidung über Entschädigungsansprüche bezeichnet.

Die Note stellt fest, daß diese Verordnung in schroffem Widerspruch zu Artikel 3 des Rheinlandsabkommens steht, der grundsätzlich bestimmt, daß die deutschen Gerichte in bürgerlichen und in Strafsachen die Gerichtsbarkeit ausüben, soweit es sich nicht um die Streitkräfte der alliierten Mächte und die ihnen zugeteilten Personen handelt. Es kann nur als ein Hohn bezeichnet werden, daß die Verordnung den Gemeinden, zu deren Lasten sich ihre Schützlinge entschädigen wollen, die angeblichen Erstattungsansprüche gegen das Deutsche Reich offen hält.

Canaillen-Herrschaft in Mannheim.

tu. **Mannheim**, 25. April. Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr wurden mehrere Polizeiwachen im bisher unbesetzten Mannheimer Gebiet durch die Franzosen besetzt. 3 Offiziere, 3 Feldgendarmen und 4 Zivilisten, gaben der Polizei Anweisung über das Tragen weittragender Schußwaffen und die Grußpflicht der Polizei den französischen Offizieren gegenüber. In verschiedenen Geschäften verlangten die Franzosen die Preisauszeichnung der zum Verkauf gestellten Waren.

Ein marxistischer Landesverräter.

Bereits vor einigen Tagen hatte die „Mecklenburger Warte" von der Aufdeckung einer Spionage für die Feinde in Lübz berichtet. Sie erfährt nun darüber nachstehende Tatsachen:

„Der frühere Vorsitzende (!) der Rostocker Kreisbehörde, der Sozialdemokrat Gundermann, ist wegen Verdachts des Landesverrats und der Spionage in Lübz verhaftet worden. Der Verhaftete hat einen Briefwechsel mit den Franzosen unterhalten und ihnen seine Dienste angeboten. Die Untersuchung schwebt. Gundermann wurde in Untersuchungshaft nach Rostock überführt."

Wieder ein Marxist von echtem Schrot und Korn entlarvt. Ein bloßes Wunder ist, daß er verhaftet wurde.

Reizmusik

Zur Ästhetik des Impressionismus in der Tonkunst.

(Fortsetzung.)

Die Verwirklichung eines also nur beschränkten Ideenkreises (Anschwellen, Absterben, Zögern, Eilen, Sichverschlingen usf.) gesteht Hanslick der Musik zu neben der Darstellung rein musikalischer Ideen. Von Gefühlen will er ihr nur das dynamische aufweisen lassen, die Bewegung. Freilich soll dabei nur die **Instrumentalmusik als reine, absolute Tonkunst anerkannt sein, weil jede Vereinigung mit Dichtkunst oder Bühne wohl die Macht, aber nicht die Grenzen der Musik erweitere. Denn nicht Töne, sondern nur Wort und Geste stellen dar.** Beweise für die schlechthin ausgeschlossene Deutbarkeit jeder Melodie sind hinlänglich bekannt: daß aus einer französischen Chanson das Chorfinale der Neunten Sinfonie, der Einleitungssatz der Matthäuspassion aus einer Trauermusik auf den Tod des Fürsten Leopold von Cöthen wurde, gehört in das gleiche Fach, wie das längst gebräuchliche Unterlegen verschiedener Texte unter die nämliche Melodie: ein Verfahren, das Gluck und Mozart, Bach und Händel nicht gescheut haben.

Auch die **Frage der Tonmalerei** erledigt sich vom Standpunkt Hanslicks rascher denn Beethovens, der „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei" gegeben wissen will. Jener läßt Musik nur die äußere Erscheinung nachahmen, das diesen Phänomenen Entsprechende durch Gehörseindrücke hervorbringen. Der Vokalmusik räumt er lediglich die Fähigkeit ein, **vorliegende Worte zu** kommentieren, zu beleben vermittels aller Charakteristik musikalischer Bewegung und Verwertung der den Tönen innewohnenden Symbolik. Bekanntlich steht denn auch das aufopferungsvolle Anpassen musikalischer Schilderungen meist im umgekehrten Verhältnis zu deren selbständiger Schönheit: ein Fall, der am Sprechgesang (Rezitativ) ersichtlich ist, welches sich am unmittelbarsten dem deklamatorischen Ausdruck anschmiegt.

Hier hat der große Ausleger des dramatischen Wortes, Richard Wagner, in seinen Werken neue Richtlinien gezogen. Er, der überzeugte Feind des Rezitativs, setzte an Stelle dieser alten Deklamationsform das von musikalischer Berauschtheit erfüllte Akkompagnato, den vom Orchester begleiteten Sprechgesang: Seine Kompositionsform, welcher er jeden musikdramatischen Aufbau verdankt und erhob damit ein der Oper angehörendes, untergeordnetes Ausdrucksmittel zum stilistischen Grundsatz. Hier, wo der Musiker in ihm den Dramatiker weit hinter sich ließ, wo die gefeierte Darstellung des Wortes brüsk übergangen ward und die sogenannte „unendliche Melodie" als Grundsatz des eigentlich dramatischen Ausdrucks doch alle scheinbare musikalische Selbständigkeit vernichtete, zeigt sich die Doppelbegabung seiner Natur viel zu verhängnisvoll, als daß jenes Ideal der Oper: **das mindestens gleichmäßige Genügen an musikalische und dramatische Anforderungen** noch erreicht erscheint. So sehr nun in seinen Dramen die Musik zu herrschen sucht (daß man ihn jederzeit „primär für einen Musiker hielt"), so **wenig leistet sie dies im Vergleich etwa zu Mozart, dessen musikalische Kapazität seiner Musik die völlige Überlegenheit** auch gegen Textbücher eines Da Ponte sicherte. Ganz wie Gluck, will Wagner die Poesie der Musik übergeordnet wissen, ganz wie Gluck wird er von seiner musikalischen Natur überwältigt, so daß er sich nie verpflichtet fühlt, eine Folgerung zu ziehen, die Hanslick so formuliert: **zu mittelmäßigen Texten dürfte dann wohl nur mittelmäßige Musik gemacht werden . . .**

Die Lehre vom Akkompagnato bildet den stilistischen Kanon aller Opernkomponisten nach Wagner. In ihm soll das schöne Gleichgewicht zwischen Wort und Ton gewahrt sein. Nicht anerkannt wird ganz allgemein, daß das Schöne in der Musik rein musikalisch ist und bleiben muß: **Ton, Melodie, Harmonie, Rhythmus, Klang. Diese zusammen** ergeben das Material unserer Kunst und sollen musikalische Idee in engstem Zusammenhang zum geistigen Gehalt der Formen ausdrücken. Es gibt ja keine Kunst, die so rasch und so viele Formen verbraucht wie die Musik. Immer und ewig gleichgültig bleibt es dabei, ob sich ein Tonsetzer wie Beethoven bestimmte gedankliche Vorwürfe etwa poetischer, ästhetischer oder gar philosophischer Art wählt. Bezeichnenderweise unterlegt der Ästhetenkreis um Paul Bekker den gesamten Werken des großen Tonheroen die Absicht, vorgenannte Probleme philosophischen, poetischen oder gar sozialen Inhalts zum Ausdruck bringen zu wollen. Es genügt anscheinend nicht, daß schon Jahn in seinem Beethovenbuch dergleichen an beklagenswerter Verkennung mit Glück und Humor widerlegt hat. Immer wieder erinnern die „modernen" Schriftsteller an gewisse Titel und Bemerkungen bei einzelnen Werken des Meisters, deren blamable Mißdeutung oft genug schon mehr Heiterkeit als Unwillen erregt hat.

Also nicht nur von aller psychoanalytischen und anekdotischen „Geschichtsklitterung" muß man absehen, sondern auch von der Anschauung: daß das musikalisch Schöne sich auf ein klassisches oder romantisches Element beschränke, daß es mit dem Architektonischen zusammenfalle, daß Grundsätze von Symmetrie und Mathematik, daß Akustik und Physik oder gar sprachtechnische Gesetze den Bereich des Schönen in der Tonkunst einbezirken. Desgleichen behauptet Hanslick, einen Grundsatz des musikalisch Schönen allein auf Gefühlswirkungen aufzubauen, sei auch wissenschaftlich unmöglich, da mit der Zunahme krankhafter Kunstwirkungen der schöngeistige Anteil des Hörers naturgemäß abnehme. Die Erscheinungsform der reinen Anschauung, jenes Ideal aller musikalischen Betrachtung muß über jede Naturgewalt der Töne triumphieren: die „Lust am Elementarischen in der Tonkunst" verrät schlechterdings Neigung zum platten Genuß eines Naturproduktes, dessen sinnliche Beschaffenheit jeden geistlosen Erregungszustand begünstigt. **Deshalb muß die dringendste Forderung wertvollen musikalischen Aufnehmens darin gipfeln, daß man ein Tonstück lediglich um seiner selbst willen höre. Nicht Klangwirkung oder rhythmischer Rausch, sondern „Tonkunst" bleibt die oberste Forderung einer des Menschengeistes würdigen Auffassung der Musik.**

So nahe die Beziehungen unserer Kunst zur Natur sein mögen, meint Hanslick, so wenig gibt es ein rein Naturschönes für die Musik. Ihr Inhalt werden immer Tonreihen und Tonformen sein müssen. Die Vokalmusik aber, vom einfachsten Volkslied angefangen bis zur höchstentwickelten Oper oder erhebendsten Messe hat nie und nimmer aufgehört, die wichtigsten und teuersten Bewegungen des Menschengeistes zu begleiten und somit indirekt zu verherrlichen. Sie begab sich damit in Ansehung ihrer idealen Aufgabe immerhin des Anspruchs auf restlose und bedingungslose Selbstherrschaft und tauschte jene erhabene Selbständigkeit der Instrumentalmusik gegen die beglückendere Erdennähe einer durch die Gemeinverständlichkeit des Wortes begünstigten Volksmäßigkeit.

Soweit Hanslick. Zur Ergänzung seiner Schönheitslehre sei gleich bemerkt, daß sie zum guten Teil der Gegnerschaft des Wiener Kritikers gegen Richard Wagner entstammt. Die menschlichen Gründe für diese Abneigung hat zweifellos auch das schriftstellerische Schaffen Hanslicks und Wagners beeinflußt. Über diesen engen Kreis persönlicher Schwäche hinaus steht fest, daß eine Kunstanschauung, wie sie Hanslick vertritt, auf einen Künstler wie Mendelssohn naturnotwendig folgen mußte. Immerhin aber haftet dieser Lehre ein Bestandteil an, der eine bedeutende Einschränkung verträgt, andererseits aber eine solche auszuüben imstande ist.

Ambros, der berühmte Musikhistoriker, geht in seinem Buch „Die Grenzen der Musik und Poesie" (Leipzig 1855) ein Jahr nach dem Erscheinen des Hanslickschen Buches zum Angriff auf den Verfechter der musikalischen Schönheitsästhetik über. Er behandelt die Stellung der Tonkunst zu den übrigen Künsten, nennt den Standpunkt Herbarts (des Gewährsmannes Hans-

Münchener Beobachter

Das beste Fleisch für die Juden

Am 24. d. M. waren auf dem Münchener Schlachthofe zehn Mastochsen aus Ungarn, ausnahmlos wahre Prachttiere, eingetroffen, und verschiedene Metzgermeister, welche in ihren Geschäften Mastochsenfleisch für ihren Kundenkreis benötigen, freuten sich schon im vorhinein, solches wieder einmal führen zu können. Diese Freude räumte jedoch alsbald einem gewaltigen Ärger das Feld, als man erfuhr, **daß sämtliche Ochsen geschächtet und das koschere Fleisch den jüdisch rituellen Metzgermeistern abgegeben werden soll. Diese 10 Mastochsen waren nämlich von dem bekannten Münchener Bankmetzgermeister Joseph Muhland allein auf dem Wiener Schlachtviehmarkt für rund 50 Millionen Mark angekauft und von diesem geschächtet worden.**

Das beste Fleisch also für die Juden! Eine frechere Herausforderung der deutschen Bevölkerung Münchens ist kaum noch zu denken! Während für viele Tausende ein solch wichtiges Nahrungsmittel wie das Fleisch überhaupt zu einer höchstens noch für den Sonntag erschwinglichen Delikatesse geworden ist, müssen diese durch das Novemberverbrechen verarmten Volksgenossen sich noch dazu mit dem schlechtesten Fleisch begnügen, **während der Jude tagtäglich sich das allerbeste Fleisch für seinen üppig besetzten Mittags- und Abendtisch vorbehält!**

Aber nicht genug daran. Was sind denn das für unglaubliche Zustände auf dem Schlachtviehmarkt, daß ein einziger Metzgermeister seinen Kollegen die gesamte beste Ware vor der Nase wegkaufen darf? Verfügte er allein über die auch bei der heutigen Geldentwertung ganz respektable Summe von fünfzig Millionen Mark oder wird er für solche Aufkäufe aus „koscheren" Quellen finanziert?

Daß die zehn Ochsen rituell geschächtet, also auf die denkbar grausamste Weise getötet wurden, ist ein Kapitel für sich, auf das wir gelegentlich zurückkommen werden. Heute aber fordern wir wieder einmal mit allem Nachdruck ein Gesetz, das **das Schächten verbietet!**

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die neue atlantische Depression ist bereits über den Britischen Inseln angelangt und wird sich vor der Skagerakküste teilen. Der eine Teil wird dem Golfstrom entlang ziehen, der andere über die Ostsee hinweg den nach Rußland abgezogenen Tiefdruckstörungen folgen. Wenn auch unser Gebiet außerhalb der Depressionsbahn bleibt, wird es doch durch die südlichen Randbildungen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. April: Pfalz, Nordbayern auffrischende westliche Winde, Trübung, leichte Niederschläge, auch Südbayern nach kurzer Föhnlage Verschlechterung.

Gefallenen-Ehrung auf dem Königsplatze. Der Landesverband bayer. Zimmerstutzen-Schützenverbände veranstaltet Sonntag, den 29. April, vormittags 10 Uhr, aus Anlaß des 1. bayer. Landesschießens auf dem Königsplatz eine Heldenfeier mit Feldgottesdienst und nachfolgendem Festzuge. Alle Veteranen- und Kriegervereine, alle Regiments- und Feldzugsvereinigungen sowie alle vaterländischen Verbände, welche Fahnen oder Standarten besitzen, werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Sammelplatz 9¾ Uhr, Elisenstraße. Alle Schützenvereine sammeln früh 9¾ Uhr in der Luisenstraße (zwischen Karl- und Briennerstraße). Die in den Standquartieren „Arzbergerkeller" und „Ambergerhof" gesammelten Vereine marschieren um 9½ Uhr mit Musik zum Sammelplatz. Der Königsplatz wird abgesperrt; Einlaßkarten sind erhältlich bei Herrn Herbst, Prielmayerstraße 8, beim Bayer. Bund Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Blutenburgstraße 3, Zimmer 96, und bei Bezirksobmann Jos. Dimpfl, Herrnstr. 30. Wegen Aufstellung des Gabentempels für das erste bayer. Landesschießen wird gebeten, die Ehrengaben bis Samstag, 28. April, an Herrn Sebastian Herbst, Prielmayerstraße 8, gelangen zu lassen. Auf vielseitige Anfrage sei mitgeteilt, daß sich am ersten bayer. Landesschießen zugunsten der Schwerkriegsbeschädigten und Hinterbliebenen alle Schützen beteiligen können.

Dr. Joseph Lochbrunner †. Der frühere, der Bayer. Volkspartei angehörige Landtagsabg. und Magistratsrat, prakt. Arzt Dr. Joseph Lochbrunner, ist im 73. Lebensjahr gestorben.

Verkehrseinschränkungen bei der Straßenbahn. Der Nachttarif beginnt ab Samstag, den 28. April, erst ab 12¼ Uhr statt wie bisher um 12 Uhr. — Auf einer Anzahl Straßenbahnlinien werden demnächst einschneidende Verkehrseinschränkungen Platz greifen, um dadurch Einsparungen in dem Riesendefizit zu erzielen. Die Angelegenheit ist zunächst vom Stadtrat in geheimer Sitzung in Beratung genommen worden.

Paketverkehr nach dem besetzten Gebiet. Nach folgenden Orten sind Pakete jeder Art aus dem unbesetzten Deutschland wieder zugelassen: Blankenstein (Ruhr), Bommerholz, Vommern, Bredenscheid, Hammerthal (Kr. Hattingen), Hattingen (Ruhr), Herbede (Ruhr), Sprockhövel (Kr. Schwelm), Volmarstein, Welper (Kr. Hattingen), Wengern (Kr. Hagen).

Keine Ausweisungsdrohung? Zu der in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Behauptung, der amerikanische Generalkonsul in München habe, falls die in schroffer Form erfolgte Ausweisung eines lungenkranken amerikanischen Arbeiters aus Bayern nicht zurückgenommen würde, mit der Ausweisung von 200 000 in den Vereinigten Staaten von Amerika lebenden Bayern gedroht, wird mitgeteilt, daß diese Drohung nach Versicherung des amerikanischen Konsuls weder im Wortlaut noch dem Sinne nach ausgesprochen wurde, noch auch beabsichtigt war, eine solche Drohung jemals den bayerischen Behörden gegenüber zu gebrauchen.

Oberschlesierkinder in Bayern. Am 24. April ist in diesem Jahre der erste Transport mit etwa 150 Kindern aus Oberschlesien in Bayern eingetroffen. Die Kinder, im Alter von 4—12 Jahren, stammen aus Beuthen, Soßnitza und dem abgetretenen Gebiet, aus dem Kreise Kattowitz; sie wurden in der Hauptsache in der Gegend von Weiden—Schwandorf—Regensburg und in Oberbayern untergebracht. Die Kinder werden von den Pflegeeltern um so lieber aufgenommen werden, als der größte Teil derselben sehr unterernährt und geradezu zum Erbarmen aussah. Viele Kinder sind auch wieder in ihre vorjährigen Pflegestellen gekommen, da sie von den Pflegeeltern bei den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier wieder angefordert wurden. Auf diese Weise wird wohl die Pflege des Zusammenhangs zwischen Oberschlesien und dem Reiche am lebendigsten und innigsten gefördert. In den nächsten Tagen kommen für Bayern noch weitere Transporte, während 16 große Transporte, hauptsächlich aus dem abgetretenen Gebiet, nach Württemberg und Baden laufen. In Nürnberg werden die Transporte immer in liebenswürdigster Weise vom Roten Kreuz und von der Kinderhilfe umsonst verpflegt. Weitere Meldungen von Pflegestellen nehmen jederzeit entgegen jedes zuständige Pfarramt und die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Landesgruppe Süddeutschland, München, Herzog-Wilhelm-Str. 33/I.

Alle Geräte in erstklassiger Qualität für
Angelsport
37mal preisgekrönt
H. Stork, München, Residenzstr. 15

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Der Stadtrat erhöht auf Grund der Entschließung des Ministeriums für soziale Fürsorge vom 21. April die Erwerbslosenunterstützungssätze für München mit Wirkung vom 16. April 1923 wie folgt: 1. Männliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, bisher 1500, ab 16. April 1923 2400 M. (60%); b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 1300, 2100 (61,538); c) unter 21 Jahren 900, 1450 (61,111). 2. Weibliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 1300, 2100 (61,538); b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 1100, 1750 (59,099); c) unter 21 Jahren 800, 1300 (62,50). 3. Familienzuschläge für: a) den Ehegatten 700, 850 (21,428); b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 600, 700 (16,666). Die Höchstunterstützungssätze sind: 1. Männliche Personen: a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird, mit Zuschlägen 4500, 7200 M.; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt werden, 4500, 7200; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind, 7500, 12000. 2. Weibliche Personen: a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird, mit Zuschlägen 3900, 6300; b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt, 3900, 6300; c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind, 6500, 10 500 M. Die erhöhten Sätze und die Nachzahlungen werden für alle Erwerbslosen an dem für die regelmäßige Unterstützung einschlägigen Zahltag ausbezahlt.

Schülerkarten für Lehrlinge und für Hochschulstudierende. Der Stadtrat hat heute beschlossen: 1. Schülerkarten, wie sie für die Schüler der Volks-, Gewerbe- und Mittelschulen zur Ausgabe gelangen, werden auch an Hochschulstudierende ausgegeben, die nach Prüfung ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und auf Grund des finanzamtlichen Vermögenszeugnisses durch das Vergünstigungsamt des Allgemeinen Studentenausschusses den Semester-Bedürftigkeitsausweis erhalten. 2. Schülerkarten und zwar Monatskarten, wie sie für die Schüler der Volks-, Gewerbe- und Mittelschulen zur Ausgabe gelangen, werden auch an Lehrlinge linge bis zum vollendeten 17. Lebensjahr auf Grund eines von der Berufsfortbildungsschule auszustellenden Ausweises ausgegeben. An einen Lehrling wird für den Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte nur eine Karte (Hauptkarte) verabfolgt; eine Ausgabe von Nebenkarten findet nicht statt. Die Ausgabe von Schulkarten, die bisher an Lehrlinge von der Wohnung (Arbeitsstätte) zur Schule erfolgte, wird dadurch nicht berührt.

Leichenfund. Am 2. April wurde am rechten Innufer bei Hausmehring, Gem. Freiham, B.-A. Wasserburg, eine schon stark verweste unbekannte männliche Leiche angeschwemmt und geborgen. Beschreibung: 50—60 Jahre, 165 cm, graumelierte Haare, am Hinterkopf scheinbar Glatze, 3—4 Wochen alten Stoppelbart, dunkle Joppe, braunkarierte lange Hose, gelbliches Hemd, schwarze Lederschnallenschuhe und Fußlappen. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Toten unter U. T. 22/23 erbeten an die Polizeidirektion München, Bayer. Nachrichtenstelle für Vermißte und unbekannte Tote.

Warnung vor einem falschen Studenten. Die Polizeidirektion warnt vor einem Schwindler, der sich Student Blum nennt. Er gibt sich als Marburger Kommilitone bei Studenten aus und lockt ihnen Darlehen heraus, indem er erklärt, daß er eine Filiale einer Gummiwarenfabrik gründen wolle. Da Samstag sei, bekam er bei seiner Bank kein Geld, das er dringend benötige.

Kleine Chronik. In der Chirurgischen Klinik starben das 19 Jahre alte Dienstmädchen, das, wie gemeldet, vor einigen Tagen im Polizeigebäude vom zweiten Stock hinab in die Löwengrube sprang und innere Verletzungen erlitt; ferner eine 78 Jahre alte ledige Arbeiterin Anna Bundschuh, die in ihrer Wohnung ausglitt und eine Schenkelhalsfraktur erlitt; dann der ehemalige österreichische Oberpolizeirat Franz Händle, der auf dem Lenbachplatz von der Straßenbahn überfahren wurde. — Festgenommen wurde ein 21 Jahre alter Schreiner, der am 13. April in Unterwössen aus der Kirche ein auf 2 Millionen Mark bewertetes Ziborium stahl. Die Beute wurde eingeschmolzen in München gefunden. — Aus einer Münchener Klinik entwendete ein Dieb ein Photo-Mikroskop mit Zubehör Nr. 6005, Wert 1½ Millionen Mark. — In Neuhaus a. Inn fielen Herren- und Damenuhren und Ketten, Wert 1½ Millionen Mark, Einbrechern in die Hände. — In einer Wirtschaft in Pullach wurden Zinnteller, Zinnkrüge im Werte von ¾ Millionen Mark gestohlen. — Am 16. April nachmittag ½5 Uhr wurde Ecke Fraunhofer- und Klenzestraße eine Bäckerswitwe von einem unbekannten Radfahrer überrannt und schwer verletzt. Zeugen des Unfalls wollen sich melden 11. Kriminalbezirk, Polizeidirektion Zimmer 454.

Vorgeburtliche Erziehung. Über dieses hochwichtige Thema spricht heute, Donnerstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Mathildensaale Herr Dr. Dingfelder, der Vereinsarzt des Naturheilvereins. Gäste willkommen.

Vereinigung ehem. Angehöriger des Turner-Landsturm-Rgts. Nächste Versammlung Donnerstag, den 26. April, Vereinslokal Pschorrbräu, Bayerstraße, 1. Stock.

Der Ruhrkohlenbergbau. Am Freitag, den 27. April, findet im Bürgerbräu-Keller eine Lichtbild-Vorführung über „Der Ruhrkohlenbergbau", seine Gefahren und deren Verhütung, mit Lichtbildern über die gegenwärtige Besetzung, statt. Karten hierfür sind mit sehr großer Ermäßigung für unsere Teilnehmer auf unserer Geschäftsstelle, Marienplatz 17/1, erhältlich.

„Aus der Heimat kommt der Schein . . ." Feierstunden für alt und jung, veranstaltet von Dr. Georg Schott, im Odeon. Sonntag, 29. April, vorm. 10½ Uhr, „Vom heldenhaften Leben". Eine Idee, entfaltet in Wort, Ton und Bild. Karten nummeriert bei Sieber, Marienpl. 18, Panzer, Nymphenburgerstr. 182 und Heininger, Hohenzollernstr. 12.

*

Bestattungen

Am 26. April:

Südfriedhof. Maria Franzl, Zollsekretärswitwe, 80 J., k. u. Tutzing. — Maria Rieger, Lehrersgattin, 54 J., 3 Uhr.

Ostfriedhof. Joseph Schuster, Lohnkutschereibesitzer, 73¾ J., 2½ Uhr. — Otto Iberer, Postinspektor, 54 J., 2½ Uhr. — Georg Mayr, Maschinist, 75 J., 1¾ Uhr. — Johann Schneider, Monteurssohn, 8 J., 2¼ Uhr. — Joseph Ostler, Brauereiverwalter, 62 J., 2 Uhr. — Babette Schmidramsl, Bauhilfsarbeitersgattin, 50 J., 2 Uhr. — Eva Demm, Eisenhoblerswitwe, 80 J. 4 M., 2¼ Uhr.

Haidhauser Friedhof. Ursula Mayr, Näherin, 47 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Johann Buchner, Rechnungsgehilfe, 37 J., 2¾ Uhr. — Erwin Bittschiller, Kaufmannskind, 2 J. 2 Mt., 2 Uhr. — Rudolf Pohle, 9 Mt., 2½ Uhr.

Nordfriedhof (Schwab.): Alois Hutter, Maler, 54 J., 2 Uhr. — Julius Glöckner, Architekt, 84 J., 3¼ Uhr. — Michael Dusch, ehem. Butterhändler, 65 J., 2½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Franz Lochbrunner, prakt. Arzt, 72 J., 4 Uhr. — Dora Rauscher, Gastwirtskind, 4 Mt., 3½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Franziska Mößner, Zimmermannswitwe, 82 J., 2½ Uhr.

---

licks, der in der Musik nichts als Formenwesen finden will) beschränkt, und verurteilt die Verteidigung der „ornamentalen Arabeske" in der Tonkunst; aber er vergleicht doch die Baukunst und ihre Gesetze der Ebenmäßigkeit mit dem Bau von Tonwerken. Für die Befreiung der Form durch den Geist des Inhalts tritt er entschieden ein und sieht eine völlige Verkennung musikästhetischer Zwecke im Verhalten Eulers oder Rameaus, die das unbewußte Überschauen der Tonzahlenverhältnisse feiern, im Verhalten der Physiologen Vogt und Örstedt mit ihren materialistischen Anschauungen. Das natürliche Wohlgefallen am Rhythmus findet er „in der Operation des vergleichenden Verstandes" und erklärt die Wirkungen eines Tonwerkes aus den zum Rhythmus hinzukommenden Grundlagen der Harmonie und Melodie. **Im Gegensatz zu Hanslick läßt er die Tonkunst im Sinnlichen wurzeln, will aber ihr ganzes Wesen über den Kreis des nur Sinnlichen hinausgehen lassen.** Die Erklärung ihrer Wirkungen aus nur formalen Momenten hält er nicht für genügend, sondern beansprucht für die Belebung der Musik die Dichtkunst, die sich ja mit ihr im Erregen von Stimmungen berühre. Seinen wichtigsten Leitsatz prägt er so, daß **er den Hörer die Stimmung, welche dieser von einem Tonwerk empfängt, wieder auf dasselbe zurückübertragen läßt.** Aus diesem Verhalten des Hörers rechtfertigt er programmatische Überschriften. Das Erregen von Stimmungen nimmt er mit gleichem Recht auch für die kunstreicheren Formen in Anspruch, wie er sie als Grundlage des allgemeinen Stimmungscharakters eines Volksliedes verteidigt. Für Begebenheiten aber hat ihm die Musik doch keine Sprache.

Die Tonkunst, als Ergebnis persönlicher Geistestätigkeit des Tonsetzers betrachtet, reicht ihm in ihrer inhaltlichen Kraft weit über die von Hanslick gekennzeichnete Grenze hinaus, die ein lediglich „geistreiches Amüsement an Tonspiel und Wohlklang" umschreibt. **Sie muß ihm sogar den Einfluß der Nationalität eines Tonsetzers zum Ausdruck bringen können.** Eine allgemein geistige Regsamkeit bestimmter Zeitabschnitte soll gleichfalls nicht ohne Einfluß auf die Tonkunst sein: Shakespeare und Goethe läßt er durch ihre Wirkung auf Beethoven „den Durchbruch der Musik der Seele in die Musik des Geistes" vermitteln. Die „Poetisierung der Tonkunst" geht nach Ambros von E. T. A. Hoffmann aus (mit dessen berühmtem Aufsatz über Beethovens Instrumentalmusik), der in Schumann, Griepenkerl und Reudel unmittelbare Nachfolger habe. Als in der Ausdeutung durch Programm gewährleistete Werke scheinen ihm **Beethovens Sinfonien den architektonischen Bau keinesfalls dem poetischen Gedanken zu opfern:** weil dieselben innerliche Vorgänge schildern, indem sie sie erregen. Auch Berlioz' und Wagners Werke lassen sich für ihn völlig der musikalischen Gesetzmäßigkeit nach ableiten und begründen. (Fortsetzung folgt.)

Konzert des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen. Eine besondere künstlerische Leistung kann das Konzert im „Bayerischen Hof" vom Dienstagabend nicht genannt werden. Die Kammersängerin Johanna Dietz (Sopran) begann ihre Vortragsfolge mit einem Liede, welches ihr schlecht liegt, Klärchens Gesang aus „Egmont". Besser gelang ihr Liszts „Wo weilt er?" und „Erwartung" von Wagner. Die Stimme wirkte durch den unvermittelten Übergang vom Forte zum Piano unausgeglichen. Professor Richard Schmid (Bariton) gefiel mit seinen sechs Liedern durchaus, wenn er auch erst gegen Ende aus sich herausging. Im „Zyklus der Liebesnächte" von Ritter lag übrigens der Hauptersfolg des Abends. D.

Bücherschau

Richard Pollmann: Münchner Wanderbuch. Christian Kaiser Verlag, München, Heft 1, „Radwanderungen", bearbeitet von Dr. Ludwig Simon und Dipl.-Ing. Richard Pollmann. Das Buch hat eine gute Karte und reichhaltige Inhaltsverzeichnisse, die den Gebrauch wesentlich erleichtern. Inhaltlich ist bemerkenswert, daß in knappester Form alles Wissenswerte sowohl in geographischer, geologischer, als auch in kunstgeschichtlicher und geschichtlicher Beziehung behandelt wird.

*

Will Vesper: Die schöne Literatur. Verlag Eduard Avenarius, Leipzig. 24. Jahrgang, Heft Nr. 8 vom 15. April 1923. Aus dem Inhalt: Ein sehr guter Aufsatz über „Neue Lyrik" von Rudolf Paulsen, der durch eine kritische Würdigung einer Reihe von Neuerscheinungen ein Bild der jüngsten Entwicklung unserer Lyrik gibt. Eine Beilage, „Jahresernte", bringt Proben aus Werken zeitgenössischer Dichter.

Aus dem Landtag

Der Kampf gegen den Nationalsozialismus

Unsere Sturmtrupps bleiben

Im Plenum des Landtags stand am Dienstag nachmittag der **Antrag Timm zur Beratung, der die Auflösung der Sturmabteilungen und Stoßtrupps** und die Sicherstellung der Versammlungsfreiheit **verlangt** und bekanntlich im Haushaltausschuß durch einen **Antrag** der Bayerischen Volkspartei **ersetzt** worden ist, wonach die Regierung in jedem Einzelfall nachprüfen soll, welche Ziele eine Einrichtung der bezeichneten Art verfolgt, sie unnachsichtlich zu unterdrücken, falls ihr Ziel auf Gewalttätigkeit, auf Bedrohung der Staatsgewalt oder öffentlichen Ordnung geht. Die Einrichtungen des geordneten Selbstschutzes sind scharf zu überwachen. Jede Störung der öffentlichen Ordnung und der Versammlungsfreiheit anderer Parteien soll scharf bestraft werden.

Nach dem Bericht des Abgeordneten Schäffer über die Ausschußverhandlungen eröffnete die Debatte der **Marxist Abg. Saenger,** der ölig wie immer mit einer Erinnerung an Feist Lassalle begann, der in seiner Gründung nur mit gesetzlichen Mitteln den freien Staat erstrebt habe. Die Sozialdemokratie hat, versichert Alwin, stets friedliche (siehe Regensburg, Kronach, Peißenberg usw. ohne Ende) Mittel angewandt. [**Was frech gelogen ist, wie die Novemberrevolution zur Genüge beweist. Wir erinnern ferner an die blutigen Krawalle im Berliner Stadtteil Moabit im Spätherbst 1913, wobei zur Unterdrückung des Aufruhrs die Polizei mit** Gewehren ausgerüstet werden mußte.] **Schäffer erinnerte ihn allerdings** später an die Revolution und an den **Werkstättenterror, den die Roten heute noch gegen Christlich Organisierte** anwenden, und der bis zu den schwersten Schädigungen an Leib und Leben geführt hat.

Vor den Tatsachen haben die Marxisten, die merken, daß sie nichts mehr zu sagen haben, Furcht: Daher erklärte Saenger mit gerunzelter Braue: **Wenn es so weiter geht, kommen wir zum Bürgerkrieg!** Den Verdacht, daß parteipolitische Gründe die Marxisten zu ihrem Antrag bestimmt hätten, lehnt er natürlich ab. Aber das Jahrhundert wird nicht Erich Lundström mit der blauen Brille und sein Paradeschritt — seht einmal einer den frechen Zivilisten an! —, sondern der Massenschritt der Arbeiterbataillone entscheiden. (Aber nicht unter General Saenger!) Wir haben gewarnt, wehklagt Alwin; aber es hat nichts genutzt. Schuld ist die Bayerische Volkspartei, die den Selbstschutz begrüßte. **Herr Hitler hat ganz recht, wenn er dem Ministerpräsidenten in der Weise entgegentritt, wie er es tut.** [Diese Zustimmung freut uns.]

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen schleimt sich der Redner über folgende vier Punkte aus: Den Nachweis, daß es keinen drohenden Bolschewismus gäbe, die nationalsozialistische Bewegung, die Macht oder Ohnmacht der Regierung und die Stellungnahme der Arbeiter. Gegen eine bolschewistische Gefahr, deren Bestehen auch Herr von Knilling leugnete, müßte der Staat eingreifen. Daß in Mitteldeutschland die rote Armee steht, kümmert Herrn Saenger nicht und hat nach seiner Ansicht auch die bayerische Regierung nicht zu kümmern, weil sie so schuldbeladen ist, daß sie sich um die Verhältnisse anderer Länder nicht im geringsten scheren darf. Dagegen konnte Saenger die kommunistischen Unruhen in Mülheim nicht

ableugnen. Sie seien jedoch in kürzester Zeit unterdrückt worden! Köstlich! Sie sind also sozusagen erlaubt, wenn sie nur zeitweilig stattfinden!

Ueber die nationalsozialistische Bewegung goß dann der Redner den ganzen Kübel seines Nichtverstehens und seines Hasses aus. Er sucht die Mittelparteiler scharf zu machen, indem er Dr. Hilpert zuruft, er gehöre auch zu denen, die nach den Plänen der Nationalsozialisten am Tage der Rache gehängt werden — hoffentlich neben mir, bemerkte Alwin launig — der aber gewiß die geheim notierten Milderungsgründe verdiene, „da seine rührende Bescheidenheit einen Beigeschmack von Dummheit habe". Eine Verteidigungswaffe könnten die Sturmtrupps unmöglich sein; denn wo in aller Welt hätten sich in den letzten zwei Jahren — o er ist vorsichtig und will durchaus nichts mehr von den Rätegreueln wissen — denn solche Dinge ereignet, wie wir sie jetzt täglich sähen. Ja, die Angst! Die sozialistischen Sturmtrupps? Ach, das sind nur friedliche unbewaffnete Sicherheitsabteilungen, erst geschaffen, als die anderen nicht aufhörten. Also gewissermaßen Einrichtungen der „Reaktion". Natürlich nur eine Einrichtung bestimmt zum Schutze des Staates, die dieser (wer?) erst bewaffnet, wenn er den Schutz benötigt.

Und dann stimmt er jubelnd dem Dr. Zeigner bei, der Saenger, dem Zeigner, der das Zerschlagen der reaktionären Angriffsformationen von Reichs wegen gefordert habe. Hitler ist für den gescheiten Alwin ein Psychopath, und er stellt ihm die Männer der Befreiungskriege gegenüber, die einen weiten freien Blick gehabt hätten. Das trifft auf die nationalsozialistische Bewegung, mögen die einzelnen noch so sehr aus innerer Überzeugung heraus handeln, nicht zu. Sie hat kein Recht, sich auf den Freiherrn vom Stein zu berufen, auch die Sprache, die Hitler führe — Saenger ist anscheinend der eifrigste Leser des „Völkischen Beobachters" —, sei nicht die des Freiherrn vom Stein. Heute müßt er eben auch etwas kräftiger reden.

Die Nationalsozialisten sind ein Konglomerat verschiedenster Elemente: Stellenlose Offiziere, daneben unreife Mittelschüler, frühere Räterepublikaner und politisch brüchige Existenzen.

Dann bemüht sich Saenger unter einem Schwall von Zitaten aus dem „Völkischen Beobachter", um den mißlungenen Nachweis, daß die Hitlerbewegung wie der Kommunismus nur den Franzosen nütze, daß er separatistische Pläne fördere, und er sucht in diesem Zusammenhang auch Ludendorff bei dem Minister zu denunzieren. Schweyer wird gefragt, was er zu tun gedenke, wenn gegen die Verhaftungen Widerstand geleistet wird. Regierung, Parteien und bürgerliche Presse sind zu schwach gewesen und haben alle Ausschreitungen gedeckt. Schuld ist vor allem die bayerische Justiz, die keine Energie gegen rechts aufgebracht hat.

Schließlich wird der Saenger elegisch. Wir müßten uns vor der Ruhrfront schämen. Der Nationalsozialismus werde nur vorübergehend Erfolg haben, dann werden die organisierten Arbeiter, die „sich nicht der verräterischen Tyrannis einer sogenannten nationalen Diktatur beugen", dem Spuk ein Ende bereiten. (Oder umgekehrt wir dem marxistischen Spuk, nicht wahr, Herr Saenger?)

Der demokratische Sprecher, Abg. Dr. Müller, hielt den Antrag seiner Partei, der im Ausschuß abgelehnt wurde, aufrecht. Alle Sturmtrupps sind aufzulösen in voller Parität gegen links und rechts. Der Antrag der Bayerischen Volkspartei ist zu unklar. Der Selbstschutz muß sich dem Staat unterordnen. Wir stehen auf dem Boden der allgemeinen Wehrpflicht. Die Jugend muß dazu in den Turn- und Sportvereinen erzogen werden. Mißbrauch des nationalen Wiedererwachens zu parteipolitischen Zwecken lehnen wir ab, daher auch die skrupellose Agitation der Nationalsozialisten, namentlich unter der Jugend. Gegenüber den Felddienstübungen verlangt der Demokrat Dr. Müller energisches Vorgehen; diese Dinge führten zum Bürgerkrieg. Die bayerische Regierung sei zu schwach, man stehe vor einem zweiten 9. November. Die Soldatenspielerei hat die E.W. zerschlagen, sie zerstört auch die Erziehung für den nationalen Befreiungskampf, der anscheinend von den Demokraten mit pazifistischen Resolutionen und Protesten geführt werden will. Wer Putschpolitik treibt, vernichtet die Einheitsfront und frevelt am Vaterland. Durch Einigkeit zu Recht und Freiheit!

Der Bauernbündler Abg. Engelsberger, einer der gescheitesten Männlein dieser intelligenten Partei, will ganze Arbeit machen und erklärt daher seine Zustimmung zum Antrag Müller.

Abg. Schäffer als Redner der Bayerischen Volkspartei verteidigte den Gedanken des idealen Selbstschutzes wie er in der E.W. bestand und wendet sich gegen dessen Entartung, wie er sie in den „Prätorianergarden und Parteischutztruppen" sieht. Die sozusagen braven Verbände würden weiterhin unterstützt, die bösen Nationalsozialisten bekämpft werden. Aber ohne Ausnahmegesetz! Oh, die Herren sind schlau.

Der Mittelparteiler, Abg. Brosius, erinnert die Marxisten an ihre terroristische Vergangenheit und lehnte sämtliche Anträge ab, ebenso der Kommunist Abg. Auderl. Darauf wurde nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Roth gegenüber einer Unverschämtheit des Saenger die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag vertagt.

*

In der Mittwochsitzung kam der Minister des Innern Dr. Schweyer zu Wort. Aus seinen zweistündigen Ausführungen ist hervorzuheben, daß er einleitend den gesunden Kern der vaterländischen Bewegung anerkannte und die vaterländischen Organisationen als Auswirkung des verlorenen Krieges, der erzwungenen Entwaffnung, der Revolution und des ungeheuren außenpolitischen Druckes wie der Fortdauer der Besetzung rechtfertigte.

Wir brauchen die vaterländische Bewegung vor allem als Ersatz für die kostbare, uns verloren gegangene Schule der allgemeinen Wehrpflicht. Zustände, wie wir sie heute haben, sind auf die Dauer für ein Volk unerträglich. Immer lauter wird der Ruf nach Wiederherstellung geordneter Verhältnisse. Das deutsche Volk will sich nicht ewig wehrlos gallischer Rachgier und gallischem Übermut preisgegeben sehen. Ein Volk mit einer Vergangenheit wie das deutsche, wird am allerwenigsten länger das fremde Joch tragen, als die Macht der Verhältnisse gebietet.

Der Gedanke des nationalen Selbstschutzes muß aber rein gehalten, er darf nicht mit Nebenabsichten verbunden werden. Insbesondere müssen ihm alle parteipolitischen Bestrebungen ferne bleiben. Manche Vereinigung oder besser gesagt mancher Führer hat dieses Ziel aus den Augen verloren. National gerichtete Vereinigungen dürfen keine national gerichtete Reichs- oder Landesregierung bekämpfen, sie müssen sie unterstützen.

(Bisher fehlt es uns aber leider an nationalen, also daher unterstützungswerten Regierungen.)

Festzustellen ist, daß in den breiten Schichten der vaterländischen Verbände echt nationaler Geist herrscht, der nichts wissen will von Parteipolitik, der Ruhe und Ordnung halten, die Wiedererstarkung unseres Volkes mit gesetzlichen Mitteln fördern und sich für die verfassungsmäßige Regierung einsetzen und sie unterstützen will.

Das Ganze ist so mehr ein Führerproblem. Manche Führer versuchen die Massen über das gesteckte Ziel hinauszutreiben. Das ist falsch und die zahlreichen Unbesonnenheiten und Torheiten führen nur dazu, die Bewegung zu schwächen. Es muß gegenüber der zuweilen mangelhaften Einsicht der Führer an die Einsicht und Besonnenheit der Massen appelliert werden, die sich ihre Führer genau besehen und nicht in blindem Gehorsam unheilvolle Verpflichtungen eingehen sollen. Dringend ist vor allen Gesetzwidrigkeiten zu warnen. Es muß ein festes Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Verbänden herrschen.

Der Minister legte dann erneut die ablehnende Haltung der bayerischen Regierung zu den Republikschutzgesetzen dar, durch die sich die Republik mit einem Wall umgeben hat, wie ihn noch keine Monarchie gebraucht hat. Diese Gesetze sollten baldigst verschwinden; man könnte ja auch das allgemeine Strafgesetz entsprechend ergänzen. Der Staatsgerichtshof ist nun einmal im Volksempfinden ein politisches Gericht und man sollte endlich zur Einsicht kommen, daß eine solche Einrichtung dem Vertrauen des Volkes untereinander und zur Regierung im Wege steht. Würde das außerordentliche Verfahren durch ein ordentliches ersetzt, wäre es leichter möglich, gewissen Auswüchsen nachdrücklich entgegenzutreten.

In den Methoden unterscheidet sich die Nationalsozialistische Bewegung scharf von den Vaterländischen Verbänden. Die erstere ist vor allem eine Partei mit einem festen, allerdings in den Hauptpunkten unklaren und vom Standpunkt der bayerischen Interessen recht anfechtbaren Programm. Dazu kommt der Rassenantisemitismus, der mit den Grundsätzen der christlichen Moral in Widerspruch steht. (Nein, das Judentum steht in Widerspruch dazu!) Wenn Führer dieser Partei der Regierung offen den Kampf androhen, dann muß man sich wundern, wie ernsthafte Kreise in dieser Bewegung das Heil der Nation erblicken können. (Also hält der Minister sich und die ganze Regierung für ein noli me tangere ein Blümchen Rührmichnichtan?)

Die Polizei hat strenge Anweisung, gegen alle derartigen Gesetzwidrigkeiten unnachsichtlich vorzugehen. Insbesondere müssen den Expeditionen, die teilweise den Charakter von Strafexpeditionen angenommen haben, alle polizeilichen Machtmittel entgegengestellt werden. (Gelächter bei den Marxisten.) Die volle Strenge des Gesetzes ist anzuwenden. Versammlungsteilnehmer sind rechtzeitig auf Waffen zu untersuchen, die Versammlungen gegebenenfalls zu verbieten. (Siehe Augsburg.)

Es muß aber festgestellt werden, daß die Nationalsozialisten sich auf ihre eigenen Versammlungen beschränken, während planmäßig von linker Seite die Versammlungen der Nationalsozialisten gestört und gesprengt werden. Die Zahl der dieser Art einwandfrei festgestellten Fälle hat sich in letzter Zeit gemehrt. Die Roheit und Gewalt, mit der hier vorgegangen wird, ist um nichts geringer und daher nicht minder zu verurteilen als das nationalsozialistische Verhalten. Das provozierende Treiben der Linkskreise muß um so schärfer zurückgewiesen werden, als gerade von dieser Seite soviel nach Versammlungsschutz gerufen wird.

Der Antrag Timm leidet an einem gewissen Mangel an Folgerichtigkeit. (Timm: Das ist bei uns immer so!) Auch der Antrag Dirr ist nicht gangbar. Hinsichtlich der Sturmabteilungen und Stoßtrupps, bei deren Entstehung die Pflege des Wehrgedankens mitgewirkt hat, liegt keine klare Rechtslage vor. Es fragt sich aber, ob sie mit § 128 des Strafgesetzbuches vereinbar sind.

Zur Zeit besteht keine Handhabe zur Auflösung der Sturmabteilungen.

Der Minister kam dann auf die gestrige Reichstagsdebatte zu sprechen. Bayern hat schon im Vorjahre einen erhöhten Versammlungsschutz gefordert, ist damit aber bei den übrigen Regierungen nicht durchgedrungen. Gestern hat sich die gesamte Linke im Reichstag dem Antrag Stresemanns auf besseren Schutz der Versammlungen gegen Sprengungen widersetzt. Diese Tatsache allein läßt erkennen, wie es mit dem reinen Gewissen der Linken in dieser Beziehung steht. Im Landtag für Versammlungsschutz, im Reichstag dagegen! Es ist schwer, keine Satire zu schreiben!

Der Regierung hat Saenger wieder ein Sündenregister vorgehalten. Von den planmäßigen Sprengungen nationalsozialistischer Versammlungen durch linksgerichtete Kreise hat des Sängers Höflichkeit geschwiegen. Auf seinen Versuch, nachzuweisen, daß seine Partei immer ein Muster von Gesetzmäßigkeit gewesen sei, will ich nicht eingehen. Revolution und Räterepublik waren aber doch Geist und Fleisch vom Geiste und Fleische des Marxismus. Und wer mußte München befreien? Das waren keine Marxisten.

Es ist zu bedenken, daß nicht alles Unerfreuliche polizeilich geahndet werden kann. Zur Auflösung der E.W. haben auch gerade innerpolitische Verstöße beigetragen. Jene Kreise haben darauf hingewirkt, die jetzt die Ausartungen des Selbstschutzes beklagen. Das Gesamtbild der vaterländischen Bewegung ist nicht restlos befriedigend. Der gute Kern bedarf einsichtiger Pflege zur Weiterbildung. Mögen sich die erforderlichen Kräfte dazu finden! Es kann noch Wertvolles gewonnen werden und Regierung wie Parteien und Volk haben ein Interesse, daß es geschieht. Unser höchstes Ziel muß sein: Die Ehre und Freiheit des Vaterlandes!

Abg. Saenger hegte das Bedürfnis, für die erhaltene Belehrung damit zu quittieren, daß er die Ausführungen des Ministers als alte Gemeinplätze bezeichnete; er erklärte, die Marxisten hätten kein Vertrauen zum Polizeiminister, so lange er nicht durch Taten beweise, daß er imstande sei, die Gefahren von jener Seite zu bannen.

Daß nationalsozialistische Versammlungen gesprengt werden, findet Alwin ganz begreiflich.

Das sei eine Folge der bayerischen Praxis, die auch die Linke im Reichstag veranlaßt habe. Gegen den verstärkten Versammlungsschutz sich zu wenden. Erst heute habe man bei einem Mann Haussuchung gehalten, der Auer Mitteilungen über Attentatspläne gegen Auer und Ebert gemacht habe. Dann polemisierte Saenger nochmals gegen Dr. Roth, worin ihm auch noch der Pius Dirr sekundierte, während Dr. Müller die Gelegenheit benutzte, seinem Nachbarn Dr. Hilpert, der ihn aufgefordert hatte, ruhig zu sein, zuzurufen: Sie unverschämter Mensch! Würde des Parlaments!

In der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag mit allen gegen die marxistischen Stimmen abgelehnt, desgleichen in namentlicher Abstimmung der demokratische Antrag mit 82 gegen 50 Stimmen; dafür stimmten Demokraten, Bauernbündler und Marxisten, dagegen Bayerische Volkspartei und Mittelpartei.

Der Antrag des Ausschusses wurde mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, Bauernbündler und Demokraten gegen die Stimmen der Marxisten und Mittelparteiler, die sich hier in einer seltenen Konstellation zeigten, angenommen.

Es wurde dann mit geringer Mehrheit der Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Blumtritt (Soz.) wegen Landesverrates angenommen. Es handelt sich um die Wiedergabe eines Zeitungsartikels in der von Blumtritt geleiteten „Oberfränkischen Volkszeitung" in Hof.

Auch die Strafverfolgung des Abg. Dr. Hiller (Fraktionslos) wegen Verdachtes der Teilnahme an einer Butterschiebung wurde genehmigt.

Dann trat das Haus in die Beratung des Etats des Landwirtschaftsministeriums ein.

Münchener Rathaus

Ein Spektakelstück im Rathaus

In der Vollsitzung des Stadtrats ist es zu einer richtiggehenden Rauferei gekommen. „Dös gibt's ja gar net", wird da mancher Münchener sagen, der sich für besonders eingeweiht in die Verhältnisse des Münchener Stadtrats hält. „Dö da drinn pass'n doch alle so guat z'samm, daß d'Tauben net besser hätt'n z'sammtrag'n könna. Dö z'kriag'n sich do net." — Und doch, sie haben sich zerkriegt. Möglich war das freilich nur am Schlusse einer Dauersitzung, die sich bis in den Nachmittag hineinschleppte. Und da lassen schließlich auch beim stärksten Mann die Nerven aus.

Wie hätte sich sonst der Kommunist Weigel gar so aufregen können, als ihn sein „Herr Kollega" von der V. S.P. mit Schafskopf titulierte. Und gleich gar einen Tintenwischer nach ihm werfen! Da loben wir uns Weigels Gesinnungsgenossen, St.-R. Dietrich, den unlängst „Kollega" Hübsch in öffentlicher Sitzung einen „elenden Lumpen" bezeichnete. Den Herrn Dietrich regte das nicht weiter auf; im Gegenteil, man hätte glauben können, er fühle sich noch geschmeichelt. Aber freilich, Herr Dietrich stammt eben aus dem „gemiedlichen" Sachsen.

Doch immerhin, jede Anerkennung können wir dem St.-R. Weigel doch nicht versagen. Er geht auf seine Mitmenschen vorerst immer noch bloß mit einem Tintenwischer los. Er ist also noch harmlos im Vergleich zu seinen Genossen, die jetzt draußen am Land in Versammlungen nationalsozialistische Redner mit griffestem Messer niederstechen. Schließlich und endlich hätten wir auch vom sozialdemokratischen St.-R. Mauerer, der sich des nicht von jedem approbierten Ausdrucks „Schafskopf" bediente, etwas mehr „Bildung" erwartet, nachdem er ja nicht ausschließlich unterm „Proletariat" verkehrt, sondern sich sogar Hausfreund eines undeutschen Literaten nennen darf. Er scheint also dem marxistischen Grundsatz „Bemächtigt euch der Kultur" noch wenig nahegekommen zu sein.

An Hand unserer Zeiterscheinungen gemessen, ist übrigens die Rauferei im Stadtrat durchaus gerechtfertigt. Im Reichstag wird gerauft, im bayerischen Landtag kommt es ab und zu vor, warum soll dann da der Münchener Stadtrat eine Ausnahme machen? Das verlangt niemand; im Gegenteil, die Bevölkerung hätte ihre größte Freude daran, wenn sie sich gegenseitig die Schädel einschlügen . . .

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Versammlungskalender

Die erhöhte Werbetätigkeit unserer Partei der letzten Wochen geht weiter. Im Mittelpunkt des großen Propagandafeldzuges gegen die Lüge und tausendfältige Verleumdung, mit der man die nationalsozialistische Bewegung aus der Welt schaffen zu können glaubt, steht der von unserem Führer Adolf Hitler gehaltene Vortragszyklus im Zirkus Krone auf dem Marsfeld mit dem Thema: „Entstehung und Programm der nationalsozialistischen Partei."

Wir erwarten, daß unsere Freunde und Mitglieder die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich aus dem Munde unseres Führers selbst die Aufklärung über unsere Ziele zu holen, die man braucht, wenn man als Verkünder des Nationalsozialismus tätig sein will. Die Versammlungen, für deren Riesenbesuch zu werben die Pflicht eines jeden Nationalsozialisten ist, werden eine gewaltige Willenskundgebung der deutschen Freiheitsbewegung werden.

Die Riesenkundgebungen, die bisher einen bei unseren Veranstaltungen in diesem Ausmaße noch nie gesehenen Massenbesuch zeigten, finden weiter statt am Freitag, den 27. April, Dienstag, den 1. Mai, Freitag, den 4. Mai usw.

Etwaige sonst für diese Tage vorbereitete Veranstaltungen der Partei in München finden nicht statt.

Insbesonders entfallen für die Dauer der großen Kundgebungen im Zirkusgebäude sämtliche Sektionsversammlungen. Es ist aber selbstverständliche Pflicht aller Sektionsmitglieder, dafür ausnahmslos bei den Massenversammlungen anwesend zu sein. Der Zusammenhalt der Sektionen und deren unentbehrliche, rege Kleinarbeit darf durch die Unterbrechung der Sektionsversammlungen unter keinen Umständen eine Abschwächung erfahren.

Öffentliche Volksversammlungen

Würzburg: Freitag, 27. April, Redner Pg. Hermann Esser.

Ansbach: Freitag, 27. April, Redner Pg. Stier.

Gunzenhausen: Samstag, den 28. April, Redner Pg. Stier.

Bergen b. Traunstein: Samstag, den 28. April, Redner Pg. Dr. Kloß.

Traunstein: Sonntag, 29. April, Redner Pg. Dr. Kloß.

Ingolstadt: Sonntag, 29. April, Redner Pg. Hermann Esser.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ebersberg-Grafing. Am 22. April fand im Oberwirtssaale zu Ebersberg eine große nationalsozialistische Volksversammlung statt, in der Pg. Stier als Referent auftrat, während Pg. Weber Versammlungsleiter war. In temperamentvoller zweistündiger Rede sprach Pg. Stier über den Volkswucher im Staat und das Programm der Nationalsozialisten und erntete seitens des vollbesetzten Saales reichen Beifall. Ein Redner von etwa 40 aus Kirchseeon eingetroffenen Kommunisten versuchte den Referenten zu widerlegen, indem er in der sattsam bekannten Weise für die Internationale eintrat und die Zustände in Rußland für gut erklärte. Als der grimme Hagen — so heißt der Mann — nach Ablauf der Redezeit mit seinem im Geiste und Jargon der „Münchener Post" gehaltenen Vortrag nicht einhalten wollte, entzog ihm der Versammlungsleiter das Wort, worauf sämtliche marxistisch eingestellten Arbeiter den Saal verließen. So konnte Pg. Stier zu den absurden Behauptungen des Vorredners vor gereinigtem Saale Stellung nehmen, eine Aufgabe, deren prompte, sachliche Erledigung mit erneutem Beifall bedacht wurde. Auch die kernigen Schlußausführungen des Pg. Weber, der Ziel und Absichten der Nationalsozialisten in einer Art schilderte, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, wurden mit starken Beifallskundgebungen quittiert. Der Aufforderung, der Partei beizutreten und einen Sturmtrupp der Ortsgruppe zu bilden, wird wohl, ersterer in reichem Maße, letzterem baldigst, Folge geleistet werden.

Simbach am Inn. Nach kurzer Werbetätigkeit einiger vom nationalsozialistischen Geiste durchdrungenen Männer von Simbach konnte am 11. April gelegentlich eines Sprechabends eine Ortsgruppe gegründet werden. Der gewählte provisorische Ausschuß wird demnächst eine öffentliche Versammlung veranstalten, wodurch die junge Ortsgruppe sicher einen großen Zugang von Mitgliedern gewinnen wird. Den Vorsitz hat Herr Gustav Seidl, Oberzollsekretär in Simbach, Innstraße 41/II, übernommen.

Würzburg. Die Bresche ist geschlagen, bald wird die hiesige Festung genommen sein. Vitus Heller, der christlich-soziale Geschäftspolitiker, ließ noch im letzten Augenblick ein verleumderisches Plakat gegen Streicher anschlagen mit der Frage als Überschrift: Wer ist Streicher? Wer Streicher ist, wissen die Würzburger seit heute. Er wurde schon beim Eintritt in den Saal freudig begrüßt, und als er seine 3½stündige Rede schloß, da wollte der Beifallssturm nicht enden. Streicher hat die schlafenden Würzburger aufgerüttelt bis ins Mark hinein, und wer es miterleben konnte, wird diese große nationalsozialistische Massenversammlung in Würzburgs Mauern nie vergessen. Streicher entwaffnete die Gegner schon im voraus, indem er während seiner Rede die marxistischen Schlager zerpflückte und zerschlug. Niemand meldete sich zur Aussprache. Mit dem Deutschlandlied und Hakenkreuzsang ging die Versammlung begeistert und nachdenklich auseinander.

Ein neuer Straßenüberfall

Während Herr Alwin Saenger im Landtag in den salbungsvollsten Tönen den nationalsozialistischen Selbstschutz als eine Gefahr für den anständigen Staatsbürger (wahrscheinlich meinte er den der bekannten anarchistischen Konfession) hinstellte und die Auergarde lediglich als gänzlich harmlose, selbstverständlich unbewaffnete Abwehrorganisation hinzustellen bemüht ist, bringt jeder Tag neue Beweise dafür, daß die Bezeichnung dieser Organisation als bolschewistische Bandenbildung und Vortrupp der roten Armee außerordentlich gerechtfertigt ist.

So ist z. B. der Überfall, den eine ganze Kompanie des „Auerschen Selbstschutzes", die sich auf einer Felddienstübung (getreu dem Grundsatz: Nieder mit dem Militarismus!) bei Solln befand, auf einen des Weges kommenden Studenten ausführte, sicherlich nicht mehr als Selbstschutz, sondern als bolschewistischer Roheitsakt allererster Güte zu bezeichnen, dessen Charakter als solcher auch die Tatsache nicht ändert, daß die mit der schwarz-rot-hennendreckigen Binde geschmückten Horden dem Überfallenen, nachdem sie ihn halbtot geschl-